

RUNDBRIEF

der LAG
Mädchen-
politik
Baden-
Württemberg



SCHWERPUNKTTHEMA:

QUALITÄT UND PLANEN

Von der mädchengerechten
Jugendhilfeplanung zur mädchengerichten
Qualitätssicherung?

Impressum

Herausgeberin:

LAG Mädchenpolitik
Baden-Württemberg e.V.
Albrechtstr. 8
72072 Tübingen
Tel. + Fax. 07071/ 76641

Redaktion:

Claudia Daigler
Elisabeth Yupanqui Werner

Satz und Layout:

Claudia Daigler
Elisabeth Yupanqui Werner

Mitarbeit an dieser Ausgabe:

Angela Blonski, Claudia Brotzer, Margarete Finkel, Petra Kieffer, Steffi Krauter

Copyright:

LAG Mädchenpolitik
Baden-Württemberg e.V.

INHALT

Liebe Kolleginnen...

Schwerpunktthema

QUALITÄT UND PLANEN

Von der mädchengerechten Jugendhilfeplanung zur mädchengerechten Qualitätssicherung?

Angela Blonski

Qualitätssicherung in der Mädchenarbeit - Zumutung oder Chance?.....6

Elisabeth Yupanqui Werner

Qualität in der Mädchenarbeit
Bericht aus einem workshop..... 17

Planungsgruppe Jugendhilfeplanung der Stadt Freiburg / Petra Kieffer

Ergebnisse der Trägerumfrage
Mädchen?Junge?Jugendhilfe?.....22

Claudia Brotzer/ Steffi Krauter

Es war einmal in einer Stadt im tiefen Süden des Landes.....29

AK-Übersicht.....34

Einsichten - Aussichten

Wissenswertes aus der LAG Mädchenpolitik.....35

Projekt „Mädchengerechte Ansätze in der Jugendberufshilfe“

Leitfaden zur Qualitätssicherung
Mitgliederversammlung

Enquete

Landeskuratorium für außerschulische
Jugendbildung

Kinder- und Jugendhilfetag

Erstes Bundesweites Treffen der LAGs

Bücher.....40

Ankündigungen.....52

Schöne Aussichten.....51

Vorankündigung

Liebe Kolleginnen,

Qualitätssicherung und Jugendhilfeplanung ist das anspruchsvolle Thema dieser Ausgabe. Dabei sind auch Fragen nach dem Verhältnis der beiden zueinander aufzuwerfen, wohlwissend, daß wir sie an dieser Stelle noch nicht abschließend beantworten können.

Zum Thema

Es ist wohl primär der ökonomische Druck, durch den das Thema "Qualität" derzeit seine Dynamik erhält und als Neu-Entdeckung gehandelt wird.

Angesichts massiver Finanzprobleme in den öffentlichen Haushalten wird "das Soziale" mehr denn je zum gewichtigen Kostenfaktor, über dessen Wirksamkeit und effizienten Einsatz verstärkt Rechenschaft verlangt wird. Derjenige Träger soll bevorzugt finanziert werden, der seine Leistung bei einer entsprechenden Qualität im Vergleich zu anderen Trägern zu einem relativ günstigen Preis anbietet. Die abgeschlossenen Verträge mit freien Trägern ("Kontraktmanagement") sollen Qualitätsüberprüf-

ungen beinhalten. Der Qualitätsnachweis wird damit auch zu einem Wettbewerbsfaktor zwischen Einrichtungen.

In den umtriebigen Bemühungen um Qualitätsmanagement, -sicherung -entwicklung, -bestimmung...¹, ist es um Jugendhilfeplanung ruhig geworden. Faßt scheint es, als sei sie bereits wieder abgelöst worden - kaum daß Kommunen und Landkreise mit ihrer Planung "in die Gänge kommen", sie als kommunikativen Prozeß verstehen lernen und kaum, daß Mädchenarbeiterinnen beispielsweise mit der Anerkennung der örtlichen AKs nach §78 und der Verabschiedung kommunaler Leitlinien erste Erfolge erzielt(en).

Überschriften wie "Zwischen Effizienzsteigerung, fachlicher Weiterentwicklung und Technokratisierung"², zeigen

¹ Wir verwenden in unseren Beiträgen meist die Formulierungen "Qualitätssicherung" oder genereller "Qualitätsdebatte". Zur Verwendung des Begriffs Qualitätssicherung existieren in der Fachdiskussion kritische Einwände, bei denen u.a. davon ausgegangen wird, der Begriff suggeriere, daß es möglich ist, Qualität in der Jugendhilfe zu sichern.

² Beitrag von Joachim Merchel in Merchel (Hg.) 1998: Qualität in der Jugendhilfe, Kriterien und Bewertungsmöglichkeiten, Münster

das Spannungsfeld und die Ambivalenzen in der - derzeit die Jugendhilfe so bestimmende - Diskussion auf.

Es besteht u.a.

Skepsis,

ob diese Diskussion nicht in Wahrheit zu einer Reduktion von fachlichen Standards führt.

Ratlosigkeit,

wie eindeutige und überprüfbare Qualitätskriterien in der Jugendhilfe zu benennen sind.

Offene Fragen,

an welchen Kriterien man die Wirksamkeit des Handelns ausrichten und legitimieren soll.

Hoffnung

auf einen Professionalitätsgewinn und eine Statuserhöhung der Profession "Sozialpädagogik".

Etliche Fachkräfte hoffen darauf, die Qualitätsdebatte möge als "Modeerscheinung" an ihnen vorüberziehen und sich als aufgeblasenes Wortgeplänkel selbst entlarven.

In der Flut der neuen Begrifflichkeiten stellen sich Zweifel ein, ob nicht vieles als neues verkauft wird, was letztlich - zumindest in der Mädchenarbeit - schon immer unter Konzeptionsüberprüfung,

Weiterentwicklung, Standardsfestlegung, Orientierung an den Bedürfnissen von Mädchen, praktiziert wird.

Wie sehr Mädchenarbeiterinnen bisher von der Qualitätsdebatte vor Ort tangiert sind, ist unterschiedlich. In Pforzheim und in Stuttgart stecken Kolleginnen z.T. schon mitten in Verhandlungen um Leistungsverträge. Andere haben bereits vor Jahren ihre Produkte beschrieben und eingereicht, ohne daß damit sichtlich kommunal weitergearbeitet oder verhandelt wurde. Wiederum andere hören bislang nur aus der Ferne von Produkt- und Leistungsbeschreibungen und wollen sich möglichst im Vorfeld orientieren.

Aufgaben, zu der die Debatte gerade die Mädchenarbeit herausfordert, sind u.a.

- die entwickelten fachlichen Standards der Mädchenarbeit einrichtungsintern und kommunal zu konkretisieren und sie in den Rahmen der QS-Diskussion zu stellen.
- Mädchenarbeit in ihrer Professionalität zu präsentieren und anzubieten.
- Kommunal- und trägerpolitisch Qualitätskriterien mitzudefinieren. Mitbestimmung von Kriterien statt Einpas-

sung in vorgegebene Kriterien.

Die Qualitätsdiskussion bietet Chancen zur Verankerung von Mädchenarbeit und zur Darstellung der eigenen Professionalität. Sie zu vertun wäre töricht, sie überzubewerten ebenso.

Wenn Qualität ernsthaft diskutiert werden würde, so wäre das eine ausgesprochen "radikale" und damit konflikträchtige Angelegenheit. Sie wäre Herausforderung und Auseinandersetzung, denn es ginge darum, wirklich zu klären, wer warum gute Arbeit macht. Es ginge darum, wirklich zu kontrollieren. Und es würde darum gehen, zu klären, wer wen kontrollieren darf.

Nicht zuletzt ist die Bestimmung von Qualität eine Politik der Qualitätsdefinition. Es gibt keine objektive Qualitätsdefinition. Qualität konstituiert sich vielmehr im Zusammenspiel von Interessen.

"Verschiedene Interessenträger formulieren mehr oder weniger deutlich ihre Erwartungen an eine Jugendhilfeleistung und sind, je nach aktivierbaren Machtpotentialen in der Lage, ihre Interessen zur Geltung zu bringen. Bei der Definition

von Qualität können sicherlich diejenigen Interessenträger die größten Machtpotentiale aktivieren, die über die wichtigsten Ressourcen zum Bestand einer Einrichtung verfügen" (Merchel 1998, S.28)3.

Realistisch betrachtet wird im Rahmen von Trägerpolitik - trotz Kundinnenorientierung - die Macht der Adressatinnen erst ab einer gewissen Schwelle zu einer realen Einflußmöglichkeit, nämlich dann, wenn die Unzufriedenheit mit der Leistung so stark ist, daß der Einrichtung ein Legitimationsverlust droht.

So gesehen ist Qualitätssicherung auf kommunaler Ebene Macht- bzw. Trägerpolitik. Es kann dabei sogar die paradoxe Situation entstehen, daß Qualitätssicherung letztlich Innovation verhindert bzw. nicht aufkommen läßt.

Angesichts der jugendhilfepolitischen Gefahren und der Interessengebundenheit von Qualitätskriterien wurde vorgeschlagen, den einrichtungsübergreifenden Steuerungsaspekt zurückdrängen und die Qualitätsdebatte primär in die Einrichtungen zu verla-

3 Merchel, Joachim 1998, a.a.O.

gern, die "selbstbestimmt und eigenverantwortlich" die Qualitätsfragen bearbeiten sollen (Rose 1996)⁴.

Daß die einrichtungsinterne Qualitätsdebatte gerade im Hinblick auf die Thematisierung geschlechterdifferenzierten Arbeitens produktiv sein kann, daran besteht kein Zweifel. Die **jugendhilfe-politische Herausforderung** des Qualitätsthemas kann jedoch nicht negiert werden. In der kommunalen Jugendhilfepolitik ist vielmehr das Verhältnis von Qualitätsdebatte und Jugendhilfeplanung genau zu bestimmen. Jugendhilfeplanung kommt meiner Meinung nach, als zentralem kommunalem Steuerungsinstrument, eine besondere Bedeutung zu:

Ihre Aufgabe ist es, einen strukturierten Rahmen für Auseinandersetzung, für Transparenz und für Konfliktbearbeitung zu schaffen. Im Rahmen von Jugendhilfeplanung ist die kommunale Infrastrukturqualität, also die Gestaltung des Versorgungssystems insgesamt, zu bestimmen. D.h. auch, daß die Definition qualitativer Kriterien, an denen die Leistungsfähigkeit ausgerichtet werden soll, im Rahmen von Jugendhilfepla-

nung stattfinden muß. Planungsverantwortliche haben dabei Sorge dafür zu tragen, daß Entscheidungen in demokratischen, partizipativen, fachlich angemessenen Verfahren zustandekommen. Jugendhilfeplanung ist damit mit einer Waage vergleichbar. Das Kunststück besteht darin, in die verschiedenen Schalen (Kostendämpfung, auf Bestandssicherung ausgerichtete Trägerpolitik versus Partizipation, fachliche Weiterentwicklung/Innovation) gleichgroße Gewichte zu legen.

So ist der Eindruck ein falscher, Jugendhilfeplanung habe an Bedeutung verloren. Um es auf den Punkt zu bringen:

Jugendhilfeplanung hat Qualitätspolitik im Sinne einer fachlichen Weiterentwicklung der Jugendhilfe zu organisieren.

Die Fragestellung im Titel dieser Ausgabe "Von der mädchengerechten Jugendhilfeplanung zur mädchengerechten Qualitätssicherung?", im Sinne einer Ablösung oder Weiterführung, kann deshalb mit "nein" beantwortet werden.

Zu den Rundbrief - Beiträgen:

Wir beginnen mit Beiträgen zur Qualitätsdebatte. **Angela Blonski**, Geschäftsführerin bei Lilith Pforzheim, und als solche im Bundesmodell "Qualitätssicherung in der Mädchenarbeit" mitarbeitend, hat uns freundlicherweise den Vortrag zur Verfügung gestellt, den sie auf der LAG-Arbeitstagung "Qualität in der Mädchenarbeit" im Juli gehalten hat. In ihm leuchtet sie Chancen und Grenzen der Qualitätsdebatte für die Mädchenarbeit aus und zeichnet den eigenen Qualitätsbestimmungsprozeß im Lilith-Mädchentreff anschaulich nach.

Elisabeth Yupanqui Werner erarbeitete zusammen mit der Tagungsvorbereitungsguppe einen Tagungsbericht, in dem sie das Ansinnen, den Verlauf und die Schlußfolgerungen der o.g. Tagung beschreibt.

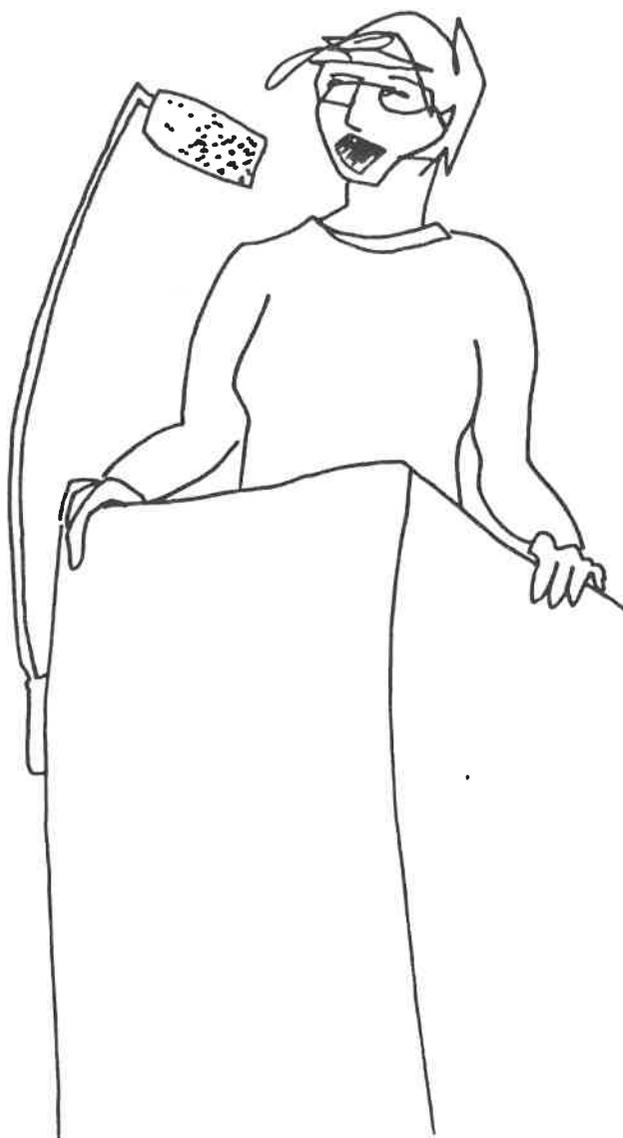
Der Ansatz mädchengerechter Jugendhilfeplanung in Freiburg (siehe auch Beitrag "Mädchenpolitik ganz anders" in der letzten Rundbrief-Ausgabe), der in den folgenden beiden Beiträgen vorgestellt wird, besticht durch seine zeitliche Kontinuität und der logischen und klugen Hinarbeit auf die Verab-

⁴ Rose, Barbara 1996: Qualität muß unterschieden werden! In: Widersprüche, Heft 61, S. 51-63



QUALITÄT

**IN DER
MÄDCHENARBEIT**



Angela Blonski

**QUALITÄTSSICHERUNG
IN DER
MÄDCHENARBEIT**

**Zumutung
oder Chance?**

Gliederung

1. Einführung
2. Zum Kontext der Qualitätssicherungs- Diskussion – Zumutungen-
3. QS und Mädchenarbeit – Chancen
 - 3.1 Allgemeine fachliche und politische Aspekte
 - 3.2 Spezifische Fragestellungen
 - 3.2.1 KundInnenorientierung
 - 3.2.2 Sensible Schnittstellen
 - 3.2.3 Konzeptqualität / Identifikation von Schwachstellen
 - 3.2.4 Entwicklung von Qualitätsstandards mit den Dimensionen Struktur-, Prozeß- und Ergebnisqualität
4. Schlußbemerkungen

1. EINFÜHRUNG

Ausgangspunkt für meine folgenden Ausführungen sind meine Erfahrungen beim Verein Lilith e.V. - Verein für ein selbstbestimmtes Leben frei von sexuellem Mißbrauch und Gewalt für Mädchen und Frauen, der in Pforzheim und dem umliegenden Landkreis, dem Enzkreis, tätig ist.

Dem Verein Lilith gehören vorwiegend Fachfrauen aus der Jugendhilfe und anderen Bereichen der sozialen Arbeit an. Seit Oktober 1991 ist der Verein Trägerin eines offenen Mädchentreffs sowie einer Beratungsstelle für von sexuellem Mißbrauch betroffene Mädchen und Jungen.

Ich selber bin einerseits als Geschäftsführerin des Vereins tätig und von daher für beide Einrichtungen zuständig, andererseits arbeite ich in der Beratungsstelle mit dem Arbeitsschwerpunkt Prävention.

Seit 1994 bin ich als Trägervertreterin kontinuierlich an einem Arbeitskreis der Jugendhilfeplanerin der Stadt Pforzheim zum Bereich Freizeitstätten für Kinder und Jugendliche beteiligt.

Der Verein Lilith beschäftigt insgesamt sieben Frauen hauptamtlich - alle in Teilzeit (zwischen 10 und 25 Stunden/Woche). Faktisch gibt es zwei Fachstellen in der Beratungsstelle, eine im Mädchentreff und eine Kollegin mit 25 Stunden in der Verwaltung.

Der Mädchentreff war ursprünglich lediglich mit einer halben Personalstelle ausgestattet und eher als ergänzendes, niedrigschwelliges Angebot zur Beratungsstelle konzipiert. Er hatte lange - auch im Trägerverein - um eine eigenständige, gleichberechtigte Position zu kämpfen. Auch heute noch ist die personelle Ausstattung völlig unzureichend - dazu später mehr unter dem Aspekt der Strukturqualität.

Derzeit hat sich der Mädchentreff viel Aufmerksamkeit in der (Fach)Öffentlichkeit als auch im Verein erkämpft. Dies ist nicht zuletzt auf zwei Projekte zurückzuführen, an denen der Lilith-Mädchentreff jeweils als einzige Einrichtung in Baden-Württemberg teilnimmt:

1. EU-Modellprojekt im Rahmen des 4. Aktionsprogrammes zur Chancengleichheit von Frauen und Männern

"Mädchen für ein ökologisches Europa"

2. Praxisforschungsprojekt zur Entwicklung von Qualitätssicherungskonzepten in der Mädchenarbeit, angegliedert an den Paritätischen Gesamtverband.

Dieses auf zwei Jahre befristete Projekt wird von Doro-Thea Chwalek geleitet. Insgesamt sechs Praxisprojekte aus den Bundesländern Baden-Württemberg, Hessen und Thüringen, die verschiedene Bereiche der Jugendhilfe repräsentieren, sind beteiligt.

Die enge Kooperation mit diesen Praxisprojekten soll eine vielseitige Einsetzbarkeit der erarbeiteten Konzepte und Verfahren sicherstellen. Zudem werden die Qualitätssicherungsinstrumente im Alltag durch die Mitarbeiterinnen in den Praxisprojekten erprobt, differenziert und ergänzt. Zum Abschluß sollen die Erfahrungen und Ergebnisse dieser Zusammenarbeit als Arbeitshilfe in Form einer Broschüre erscheinen. Anfang 1999 werden die Zwischenergebnisse auf einer Fachtagung einem breiten Kreis von Fachfrauen

vorgestellt und gemeinsam reflektiert.

In meinen folgenden Ausführungen möchte ich weniger theoretische Aspekte noch unterschiedliche Konzepte von Qualitätssicherung vorstellen, sondern praxisbezogene Fragestellungen aufwerfen, die im Rahmen unserer Beteiligung an dem skizzierten Projekt eine Rolle spielen.

Auseinandergesetzt haben wir uns hauptsächlich mit Texten von Marianne Meinhold und Hiltrud von Spiegel. Profitiert haben wir weiterhin von Aufsätzen, Referaten und Anregungen von Dorothea Chwalek sowie von einem Seminar "Methoden der Selbst-Evaluation in der Mädchenarbeit", das von Gitte Landgrebe durchgeführt wurde.

2. ZUM KONTEXT DER QUALITÄTSSICHERUNGS -DISKUSSION

– ZUMUTUNGEN

Die Schere zwischen arm und reich in unserem Land klafft immer weiter auseinander. Ein wachsender Anteil von Kindern und Jugendlichen lebt von So-

zialhilfe. Insbesondere die Verschlechterung der Bildungs- und Ausbildungssituation sowie die Jugendarbeitslosigkeit führen zu einer großen Verunsicherung von Mädchen und Jungen. Allorten wird derzeit die Zunahme von Kinder- und Jugendkriminalität beklagt. Konzepte wie kommunale Kriminalprävention und Forderungen nach geschlossener Unterbringung bestimmen vielerorts die Diskussionen. Sexueller Mißbrauch an Mädchen und Jungen wird in einem ungeheuren Ausmaß durch die Medien skandalisiert.

Und die Jugendhilfe? Hier bietet sich ein breites Feld für die Wahrnehmung des von KJHG und LKJHG formulierten jugendpolitischen Auftrages an. Der Bedarf an innovativen geschlechtsdifferenzierten Konzepten sowohl in der Prävention als auch im Bereich der Hilfen zur Erziehung drängt sich geradezu auf.

Doch die Jugendhilfe erscheint mir eher in der Defensive. Um es sarkastisch zu sagen: man ist mit sich selbst beschäftigt. Im Zusammenhang mit der Finanznot der öffentlichen Haushalte und der Verwaltungsreform in Form von (jetzt schon seit Jahren so titulierten) neuen

Steuerungsmodellen möchte man weg vom "Schmuddelimage" der Sozialarbeit hin zu einem mit Begrifflichkeiten aus der Betriebswirtschaft neu definierten Arbeitsfeld: aus Angeboten werden Produkte, aus AdressatInnen bzw. KlientInnen werden KundInnen. Begriffe wie Ressourcenorientierung, Effektivität und Effizienz, Kontraktmanagement, Output, Outcome, Controlling, Out-sourcing, Kennziffer und Qualitätsstandards - um nur einige zu nennen - überfluten die stauende Fachwelt. Veröffentlichungen, Tagungen, Fortbildungen und Beraterfirmen haben Hochkonjunktur. Dabei sind weder die Definitionen der benutzten Begrifflichkeiten noch die Intentionen tatsächlich einheitlich.

Es ist also gar nicht so klar, ob die, die scheinbar dieselbe Sprache sprechen, auch tatsächlich dasselbe meinen. Und nicht immer ist das, was uns nun als moderne, wirtschaftlichere und kundInnenfreundlichere Jugendhilfe präsentiert wird, tatsächlich so neu. Hier sei am Rande nur als ein Beispiel das Thema Evaluation erwähnt.

Vor allem unsere männlichen Kollegen, u.a. aus Jugendämtern, sind derzeit im Dauerstreß. Ein Qualitätszirkel jagt den anderen. Doch bleibt meines Erachtens

die Frage, ob die Ergebnisse den hier mit enormem Arbeitszeiteinsatz betriebenen Aufwand rechtfertigen. Mündet die ganze ab und an geradezu hektisch und auf jeden Fall enorm wichtig anmutende Aktivität letztlich in eine größere Qualität des Angebots für das Klientel oder neujugendhilfedeutsch: die KundInnen?

Nehmen wir z.B. das Thema Geschlechterdifferenzierung: die Notwendigkeit von geschlechtsspezifischen, parteilichen Angeboten für Mädchen und Jungen in allen Bereichen der Jugendhilfe ist aus Sicht der Fachdiskussion schon ein alter Hut. Ressourcenorientierung, Effektivität und Qualität sprechen aus meiner Sicht eindeutig für eine Umverteilung von Mitteln hin zu parteilicher Mädchenarbeit, reflektierter Jungenarbeit und einer bewußten, modifizierten Koedukation. Doch hier hat sich kaum etwas bewegt. Auch in den "neuen" Diskussionen um Transparenz, Wirtschaftlichkeit und Qualität in der Jugendhilfe geht es nicht nur um Fachlichkeit, Lebenswelt- und KundInnenorientierung. Nach wie vor spielen Besitzstandswahrung, Politik und Macht eine entscheidende Rolle.

Nach wie vor geht es auch (oder insbesondere) um Einsparpotentiale.

Im Interesse der Mädchen wird uns nichts anderes übrig bleiben, als uns mit den neuen Begrifflichkeiten und Diskussionen auseinanderzusetzen, um die Erfahrungen und Zielsetzungen der Mädchenarbeit möglichst effektiv einzubringen.

Wie wir insbesondere aus der Beschäftigung mit der Qualitätssicherung oder Qualitätsentwicklung einen tatsächlichen Nutzen für unsere eigene Arbeit ziehen können, möchte ich im nächsten Abschnitt anhand der konkreten Erfahrungen bei Lilith darstellen.

3. QUALITÄTSSICHERUNG IN DER MÄDCHENARBEIT – CHANCEN

3.1. Allgemeine fachliche und politische Aspekte

Bei der Beschäftigung mit "Neuer Steuerung" und vor allem dem Thema Qualitätssicherung geht es für die Mädchenarbeit zum einen ganz schlicht darum, auf einen Zug aufzuspringen, der ziem-

lich schnell (wenn auch kommunal recht unterschiedlich) ins Rollen gekommen ist. Es geht darum, nicht abseits zu stehen oder etwa überrollt zu werden. Als Vertreterinnen der Mädchenarbeit müssen wir Einfluß nehmen und Stellung beziehen, Inhalte und Ausrichtungen mitbestimmen und eigene Konzepte und Ideen entwickeln und propagieren. Nur so ist eine fachliche und politische Absicherung der Mädchenarbeit als Teil der Jugendhilfe und ihr anzustrebender Ausbau aus meiner Sicht zu gewährleisten.

Dabei sollten wir uns bewußt sein, daß wir zu den Themen Qualität und effektiver Ressourceneinsatz von seiten der Mädchenarbeit viel zu sagen haben. Schließlich sind wir doch reine Künstlerinnen darin, mit einem noch so geringen öffentlichen Zuschuß so viel wie möglich für die Mädchen zu erreichen. Wir sind es gewohnt, unsere Angebote und Konzepte darzulegen und zu erläutern und uns immer wieder selbst im Austausch mit anderen Kolleginnen der fachlichen und politischen Basis unseres professionellen Tuns rückzuversichern.

Neben der eher durch äußere Faktoren erzwungenen Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit Qualitätssicherung etc., beinhaltet diese aber auch eine Chance für die interne Weiterentwicklung unserer Arbeit. Wesentlich erscheint mir dabei, daß es nicht um die Übernahme irgendwelcher externer Konzepte und Verfahren zur Qualitätssicherung gehen kann, die quasi der Mädchenarbeit übergestülpt werden. Es kann meines Erachtens nur um eine selbstbestimmte Analyse der Stärken und Schwächen unserer Arbeit gehen und einen jeweils auf das konkrete Projekt/ die Einrichtung bezogenen Weg der Auseinandersetzung und Weiterentwicklung.

Insofern möchte ich die folgenden Ausführungen als Beispiele aus der Praxis bei Lilith verstanden wissen: als Anregungen und Denkanstöße, keinesfalls als Rezepte.

3.2. Spezifische Fragestellungen

Im Zuge unserer Diskussionsprozesse im Lilith-Mädchentreff im Rahmen des schon beschriebenen Projektes zur Qualitätssicherung haben sich einige Fragestellungen / Themen herauskri-

stallisiert, die unseren Austausch beflügeln haben. Diese werde ich im folgenden kurz skizzieren:

3.2.1. KundInnenorientierung

So problematisch in vielerlei Hinsicht der Begriff der KundIn im Hinblick auf die AdressatInnen unserer Arbeit sein mag, so spannend ist eine Ausweitung des Begriffs auf alle Personen und Institutionen, die sich über die Qualität - im Hinblick auf die Mädchenarbeit sicherlich auch grundsätzliche Notwendigkeit- einer Dienstleistung/eines Angebots ein Urteil bilden und die Akzeptanz dieses Angebots fördern oder beeinträchtigen können.

Dabei sind externe und interne KundInnen zu unterscheiden:

Externe KundInnen in der Mädchenarbeit sind natürlich zuallererst die direkten Adressatinnen unserer Arbeit, die Mädchen. Des weiteren zählen hierzu die MultiplikatorInnen unserer Angebote - wie LehrerInnen, ErzieherInnen, KollegInnen anderer Einrichtungen der Jugendhilfe, aber auch Mütter bzw. Eltern. Externe KundInnen sind aber auch die

Zuwendungsgeber und Kostenträger, also u.a. die öffentliche Verwaltung, VertreterInnen politischer Parteien, insbesondere Mitglieder der Jugendhilfeausschüsse.

Interne KundInnen bilden die Mitarbeiterinnen einer Einrichtung/eines Projektes oder eines besonderen Aufgabenfeldes, die mit dem konkreten Angebot befaßt sind, also in der Regel auch die männlichen Kollegen in einem koedukativen Jugendzentrum oder die Personen, die den Trägerverein bilden.

Die relevanten Personengruppen systematisch zu erfassen und sich ein Bild über deren Erwartungen an unsere Mädchenarbeit zu verschaffen, ist für unsere Arbeit ausgesprochen aufschlußreich:

- Wo wissen wir wenig oder gar nichts über die Erwartungen der anderen?
- Wo gibt es Überschneidungen, Häufungen?
- Welche Widersprüche, Diskrepanzen stellen wir fest?
- Welche Erwartungen wollen wir, welche müssen wir erfüllen?
- Wieviel wissen wir über unsere hauptsächliche Zielgruppe, die Mäd-

chen? Wie differenziert betrachten wir diese? - Auch bei den Mädchen gibt es widersprüchliche Erwartungen. Wie gehen wir damit um? Wo und warum setzen wir Prioritäten?

Wir gewinnen in dieser Auseinandersetzung ein konkretes Bild über unsere Verankerung im Gemeinwesen, über unsere politische und fachliche Vernetzung im System der örtlichen Jugendhilfe und unsere Nähe oder Distanz zu unseren wichtigsten Zielgruppen ebenso wie über die Zufriedenheit der haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen mit ihrer Arbeitssituation.

Im Lilith-Mädchentreff haben wir u.a. im Zuge dieser Diskussion festgestellt, daß z.B. unsere Selbstbehauptungs- und Selbstverteidigungskurse von allen Seiten eine hohe Akzeptanz erfahren. Wir haben in der Folge diese Kurse stärker entsprechend der Nachfrage - also über die fest eingeplanten Kurse hinaus - angeboten, uns also flexibler als bisher auf die Erwartungen unserer "KundInnen" eingelassen.

Eine weitere wichtige Erkenntnis war, wie begrenzt unser Wissen über die Erwartungen unterschiedlicher Mäd-

chengruppen an das Angebot des Mädchentreffs ist. So lagen z.B. die Bögen einer internen Befragung von Besucherinnen aufgrund der Belastungen durch das Alltagsgeschäft unbearbeitet in der Schublade. Aus heutiger Sicht würde ich sagen: ein klarer Fall von falscher Prioritätensetzung.

KundInnenorientierung heißt auch nicht nur - um es überspitzt zu formulieren - davon auszugehen, daß wir Feministinnen schon wissen, was Mädchen brauchen und wollen, sondern uns direkt auf unsere Zielgruppen einzulassen: einen differenzierten Blick zu entwickeln, die Mädchen selbst zu Wort kommen zu lassen, hinzuhören und sie ernst zu nehmen. Hier stellt sich die Frage nach der Partizipation von Mädchen in unseren Einrichtungen/ Angeboten. Welche Formen hierfür gibt es? Sind sie ausreichend? Sind sie strukturell verankert oder Zufallsprodukte?

3.2.2 Sensible Schnittstellen

Interessant ist auch die Identifizierung und Diskussion von sensiblen Schnittstellen in der Mädchenarbeit. Hierbei handelt es sich um häufig wiederkeh-

rende Situationen, die z.B. generell die Kontaktaufnahme und die weitere Begegnung mit einer Adressatin unserer Arbeit (z.B. Mädchen, Multiplikatorin, Mutter) bestimmen. Sensible Schnittstellen haben wesentlichen Einfluß auf Erfolg oder Mißerfolg unserer Arbeit.

Beispiele:

- Erstkontakt am Telefon
- Erstgespräch in der Beratung
- Konflikte unter Mädchen oder mit der Mitarbeiterin im Mädchentreff z.B. zum Thema "Einhaltung von Regeln"

Im Zusammenhang mit diesem Thema entwickelten sich in unserem Team Fragestellungen im Hinblick darauf, über welche Wege Mädchen überhaupt von den Angeboten des Mädchentreffs erfahren: Presse, Faltblätter, Plakate, über Freundinnen, MultiplikatorInnen, Mütter etc. Auf jeden Fall ist dies auch bezogen auf die Angebote unterschiedlich. Festgestellt haben wir z.B., daß die Selbstbehauptungs- und Selbstverteidigungskurse vor allem über die Presse wahrgenommen und die Mädchen häufig von den Eltern angemeldet werden:

Da wir zahlreiche Kurse und Workshops anbieten, bei denen eine Anmeldung erforderlich ist, entspann sich eine Diskussion über die unzureichende telefonische Erreichbarkeit des Mädchentreffs: eine Telfonzeit pro Woche, ansonsten Anrufbeantworter, nicht sehr motivierend

Da die Beratungsstelle vorwiegend über die Verwaltungsstelle entschieden ausgiebigere Telefonzeiten anbietet, entschlossen wir uns, nach Rücksprache mit der betreffenden Kollegin, diese zweite Nummer zusätzlich zur Mädchentreffnummer anzugeben. Parallel hierzu übernahm die Verwaltungskollegin auch die Koordination der Kursanmeldungen, was erstens zu einer erheblichen Entlastung der Kollegin im Mädchentreff führte und zweitens eine deutliche Erleichterung des Anmeldeverfahrens für interessierte Mädchen mit sich brachte.

Ein weiterer Aspekt der Diskussion, wie wir Mädchen den Zugang zum Mädchentreff erleichtern können, betraf den Eingangsbereich. Ein unfreundlicher, dunkler, zeitweise geradezu verwahrloster Hausflur lädt nun nicht gerade zum Besuch einer Einrichtung ein. Hier

konnten u.a. durch Renovierungsarbeiten des Eigentümers einige Verbesserungen erreicht werden.

Die Frage der effektiven Öffentlichkeitsarbeit, des Erstkontakts und Zugangs zum Mädchentreff wird uns weiter beschäftigen. Überlegungen von uns gehen auch dahin, statt - um es etwas überzogen zu formulieren – im Mädchentreff auf die Besucherinnen zu warten, künftig Mädchen dort aufzusuchen, wo sie sich alltäglich aufhalten. Damit kann ich nahtlos überleiten zu unserer Auseinandersetzung mit den konzeptionellen Grundlagen der Lilith-Mädchenarbeit.

3.2.3 Konzeptqualität/ Identifikation von Schwachstellen

Generelle Fragestellungen:

- Gibt es eine ausgearbeitete Konzeption für unsere Arbeit?
- Wie alt ist sie?
- Wer hat sie erarbeitet?
- Wer kennt sie?
- Wer trägt sie mit?

- Wird sie regelmäßig weiterentwickelt, differenziert bzw. auf Aktualität überprüft?
- Welches ist der Leitgedanke, das Leitziel der Konzeption?
- Welche weiteren Zielsetzungen sind formuliert?
- Wie global oder praxisnah sind sie?
- Lassen sich die festgehaltenen Ziele durch die Angebote der Einrichtung/oder Arbeitsfelder etc. überhaupt erreichen (Operationalisierbarkeit von Zielsetzungen)?
- Sind die Zielgruppen der Arbeit klar definiert und ausreichend differenziert?
- Ist die Konzeption verständlich?
- Sind zentrale Begrifflichkeiten wie z.B. Parteilichkeit eindeutig definiert?
- Was macht das Spezifische feministischer Mädchenarbeit aus?
- Wie spiegelt sich dies konkret in Angeboten, dem pädagogischen Alltag wieder?

Im Zuge des Qualitätssicherungsprojektes haben wir den zentralen Zielsetzungen unserer Konzeption die konkreten Angebote und Handlungsfelder zugeordnet. Diese wurden dann aus Sicht der Mitarbeiterinnen beurteilt (Was hat sich bewährt, wo gibt es Schwierigkeiten?), gewichtet und auf ihren adäquaten Stellenwert hin untersucht:

- Wieviel Arbeitszeit und sonstige Ressourcen fließen in ein Angebot?
- Entspricht dies der Bedeutung des Angebots?
- Wird das Angebot von der Zielgruppe entsprechend genutzt?
- Wie stimmig im Hinblick auf die Zielsetzung erscheint die Durchführung des Angebots?

Zwei zentrale Probleme wurden sichtbar: eins davon war schon von Anfang an Thema im Rahmen des Projekts gewesen: der total schwankende und insgesamt unbefriedigende Besuch des offenen Bereichs sowie die Unzufriedenheit und auch Unsicherheit der MitarbeiterInnen über dessen Ausgestaltung (konzeptionelle Unklarheiten). Zum zweiten zeigte sich deutlich ein Mißverhältnis zwischen dem Zeitaufwand für die direkte Arbeit mit den Mädchen und

dem Zeitaufwand für Kooperation, Vernetzung und Mädchenpolitik (Identifikation von Schwachstellen). Es steht also an, klar festzulegen, wieviel Arbeitszeit für welches Arbeitsfeld zur Verfügung stehen soll und so eine neue Gewichtung vorzunehmen (unser Aktionsfeld im Bereich Vernetzung/ Mädchenpolitik haben wir inzwischen deutlich verkleinert.). Darüber hinaus hat uns die beschriebene Diskussion, verstärkt durch die Fortbildung zum Thema Selbstevaluation dazu motiviert, eine genaue Zeiterfassung für unseren Arbeitsalltag zu erstellen.

Im Hinblick auf den offenen Bereich haben wir uns entschieden, nach den Sommerferien eine kleine Bedarfsanalyse unter Mädchen vorrangig des Stadtteils, in dem sich der Mädchentreff befindet, durchzuführen:

- Welche Mädchen, z.B. auch welcher Altersstufen, sind generell daran interessiert, Angebote im Mädchentreff wahrzunehmen?
- Wie sollten diese aussehen?
- Welche Öffnungszeiten sind günstig?
- ?

Die Befragung soll prozeßorientiert, in Aktionen für Mädchen eingebunden und z.B. in der großen Pause auf Schulhöfen, möglicherweise auch auf Spielplätzen durchgeführt werden. Wir streben eine Anbindung der Aktion an die Jugendhilfeplanung und eine Kooperation mit einer FH in Pforzheim an. Je nach Ergebnis der Bedarfserhebung wollen wir diese auch nutzen, um wirkungsvoll die unzureichende personelle Ausstattung des Mädchentreffs öffentlich zu diskutieren.

3.2.4 Entwicklung von Qualitätsstandards mit den Dimensionen Struktur- Prozeß- und Ergebnisqualität

Aufschlußreich für uns als Team, aber auch für die Außendarstellung war die Entwicklung von Qualitätsstandards für ein spezifisches Angebot des Lilith-Mädchentreffs: die Selbstbehauptungs- und Selbstverteidigungskurse. Genaueres hierzu ist nachzulesen in einem Artikel *in Betrifft Mädchen II/97*. Gerade die systematische Auseinandersetzung mit der Strukturqualität ist hilfreich, um realistische Zielsetzungen für die Mädchenarbeit entwickeln zu können. Häufig stehen unsere hochge-

steckten Ziele in keinem adäquaten Verhältnis zu unseren tatsächlichen Ressourcen. Dies muß dauerhaft zu Frustrationen und Burn-Out-Syndromen führen.

Zur allgemeinen **Strukturqualität** des Mädchentreffs haben wir festgehalten:

Stärken:

- Räume, die ausschließlich Mädchen zur Verfügung stehen und von diesen wesentlich mitgestaltet wurden und werden
- Zentrale Lage der Räume und gute Anbindung durch öffentliche Verkehrsmittel
- Fest angestellte hauptamtliche Mitarbeiterinnen mit qualifiziertem Abschluß (Dipl. Pädagogin, Dipl. Sozialpädagogin) und Zusatzqualifikationen für Mädchenarbeit
- Vom Träger unterstützte regelmäßige Fortbildungen der Mitarbeiterinnen zu aktuellen Themen der Mädchenarbeit
- Regelmäßiger Austausch im Mädchentreffteam sowie monatlich im Gesamtteam (mit Kolleginnen der Beratungsstelle)
- Regelmäßige Supervision

- Gute regionale sowie überregionale Vernetzung des Mädchentreffs
- Überarbeitete, aktuelle Konzeption des Mädchentreffs als Arbeitsgrundlage

Defizite:

- Die Räume des Mädchentreffs befinden sich im ersten Stock.
- Es gibt keinen behindertengerechten Zugang. Der Hausflur ist dunkel und wenig einladend.
- Ein differenziertes Raumangebot u.a. mit Rückzugsmöglichkeit und größerer Werkstatt fehlt.
- Die enge personelle Besetzung (derzeit 2 Halbtagsstellen) begrenzt sowohl die regelmäßigen Öffnungszeiten als auch die Projektangebote.

Langfristig benötigt der Mädchentreff ein ebenerdiges und differenzierteres Raumangebot.

In der Auseinandersetzung mit dem konkreten Angebot haben wir einige Zeit auf die Konkretisierung von Zielsetzungen verwandt und uns dann der **Prozeßqualität** der Selbstbehauptungs- und Selbstverteidigungskurse gewidmet.

Eingestiegen sind wir mit einem Brainstorming. Die Ausgangsfrage war, worin wir die spezifische Qualität unseres Angebots sehen. Wir haben die Punkte in Beziehung zu den Zielsetzungen gebracht und zu Standards zusammengefaßt, die durch verschiedene Merkmale konkretisiert und überprüfbar gemacht wurden. Als Standards wurden formuliert:

- Qualifizierte Leitung des Kurses
- Partizipation der Mädchen
- Selbstbehauptung und Selbstbestimmung
- Selbstverteidigung
- Spaß am Gruppenprozeß
- Vermittlung von unterstützenden Hilfsangeboten sowie zusätzlichen Informationen zum Thema Körper/Sexualität
- Weiterführende Angebote
- Auswertung

Mir erscheint die Konzentration auf die Prozeßqualität besonders sinnvoll, da wir diese im Gegensatz zu längerfristigen Wirkungen unseres Angebots selbst bestimmen oder im Zusammenwirken mit den Mädchen stark beeinflussen können.

Zum Schluß stand die Frage im Mittelpunkt, welche Indikatoren uns für die **Ergebnisqualität** zur Verfügung stehen. Dabei haben wir folgendes festgehalten:

- Die Rückmeldungen der Mädchen sind positiv.
- Die Nachfrage nach Kursen im Mädchentreff ist anhaltend.
- Ein großer Teil der Mädchen, die einen Grundkurs absolviert haben, meldet sich für Aufbaukurse an.
- Die Mitarbeiterinnen schätzen das Angebot im Hinblick auf die kurzfristige Zielerreichung positiv ein.

Bei der Auseinandersetzung um Ergebnisqualität im Rahmen von Jugendhilfeplanung und/oder Neuer Steuerung ist darauf zu achten, daß es um realistische Einschätzungen und nicht um politische Wunschvorstellungen geht.

4. **Schlußbemerkungen**

Die Auseinandersetzung mit Qualitätssicherung kann nach innen eine weitere Qualifizierung unserer Arbeit mit sich bringen bzw. uns die schon erreichte Qualität vor Augen führen.

Nach außen gilt es, diese Qualität selbstbewußt darzustellen und z.B. im Rahmen der Jugendhilfeplanung Geschlechterdifferenzierung als Qualitätsdimension einzufordern. Dabei darf sich das diesbezügliche Engagement nicht in der Formulierung von Leitlinien o.ä. erschöpfen. Ganz im Sinne von Qualitätsentwicklung sind kurz-, mittel- und langfristige Ziele auszuhandeln, zu operationalisieren und der Zielerreichungsgrad in festgelegten Zeitabständen zu überprüfen.

Die ganze Auseinandersetzung um die "neuen" Steuerungsmodelle braucht dringend die Betonung der Qualitätssicherung bzw. Qualitätsentwicklung. Sie muß in Jugendhilfeplanung eingebettet sein, und hier müssen wiederum Frauen aus der Mädchenarbeit aktiv und machtvoll ihre Erfahrungen einbringen.

Ziel bleibt nach wie vor die Verbesserung der Rahmenbedingungen der Mädchenarbeit. Hierbei kann aus meiner Sicht die Auseinandersetzung mit Qualitätssicherung ein wichtiges Mittel sein.

Angela Blonski, Dipl. Pädagogin,
ist Geschäftsführerin bei Lilith e.V.

Qualität

Gesamtheit von Eigenschaften und Merkmalen einer Leistung oder Tätigkeit, die sich auf deren Eignung zur Erfüllung gegebener Erfordernisse bezieht.

(Dt. Gesellschaft für Qualität)

Qualität

bedeutet, gestellten Anforderungen gerecht zu werden, wobei Kunden oder Zielgruppen diese Anforderungen mitbestimmen. Darüber hinaus werden weitere Anforderungen durch fachliche Kriterien und gesetzliche Vorgaben gestellt. Qualität ist also kein absoluter Begriff, denn Anforderungen und Erwartungen können sich ändern
(Burmeister, Lehnerer)

Qualitätssicherung

Qualitätssicherung ist ein umfassender Prozeß. Er besteht darin, die Erwartungen der Beteiligten ("KundInnen") zu erforschen und im Verhältnis zu den vorhandenen Ressourcen aufeinander abzustimmen. Aus dem Ergebnis dieses Abstimmungsprozesses werden Qualitätsziele entwickelt (ohne Ziele - gemeint sind hier operationalisierbare

Zielsetzungen - ist keine Qualitätssicherung möglich). Dabei müssen verbindliche Qualitätsstandards für die Umsetzung der Zielsetzungen entwickelt werden, auf die sich alle Beteiligten einlassen können. (Hier fließen natürlich auch gesetzliche Vorgaben, fachliche Anforderungen und Leitsätze des Trägers ein.) Die Qualitätssicherung umfaßt darüber hinaus alle Maßnahmen und Aktivitäten, die dem Erreichen und Überprüfen der Qualitätsstandards dienen.

(Definition nach Marianne Meinhold)

Beispiel:

Zentrales Qualitätsziel des Lilith-Mädchentreffs im Rahmen des Qualitätssicherungsprojektes:

Adäquatere Anpassung vor allem der Offenen Angebote des Mädchentreffs an die Erwartungen unterschiedlicher Mädchengruppen.

Kriterien

- stärkere Anpassung der Öffnungszeiten an die Bedürfnisse/ Lebensgewohnheiten der Mädchen
- Gestaltung der offenen Angebote gemeinsam mit interessierten Mädchen

- Erhöhung der Besucherinnenzahlen im offenen Bereich
etc. (Diese Kriterien sind noch zu erweitern und müssen vor allem konkretisiert werden)

Umsetzung

prozeßhafte Bedarfserhebung im Rahmen von aufsuchender Arbeit

- Entwicklung von Qualitätsstandards
- Verändertes Angebot im Mädchentreff
- Überprüfung des Erreichten anhand der entwickelten Kriterien/Standards

Interne Qualitätssicherung*

- Entsteht von innen heraus
- Selbstreflexion des eigenen Handelns: aufgedeckte Mängel durch eigenes Handeln beheben, Verbesserungsmöglichkeiten erkennen, Strategien zur Erreichung erarbeiten und umsetzen

Externe Qualitätssicherung*

- Beauftragung eines externen Teams/Beraterin
- Einbeziehung der MitarbeiterInnen muß mit Externen abgeklärt werden

Selbstevaluation*

Selbstevaluation ist die systematische Reflexion und Bewertung des eigenen fachlichen Handelns und der damit verbundenen Konsequenzen.

Handlungen und deren Effekte werden damit nachvollziehbar und kontrollierbar.

Fachkräfte werden zu "ForscherInnen in eigener Sache".

Der Prozeß der Selbstevaluation ist in den normalen Arbeitsalltag integriert und nicht als einmalige Gelegenheit zu verstehen.

- Gitte Landgrebe

Elisabeth Yupanqui Werner

**"Qualität
in der
Mädchenarbeit"**

Bericht über den Workshop

**am 09./ 10. 07. 1998
in PTZ Stuttgart/ Birkach**

Vorgeschichte

Auf der LAG-Jahrestagung 1997 hatte sich eine Arbeitsgruppe vertiefend mit Fragen der Qualitätssicherung beschäftigt. Daraus entstand der Auftrag an die LAG Mädchenpolitik, Qualitätsstandards für die unterschiedlichen Bereiche der Mädchenarbeit in der Jugendhilfe zu erarbeiten.

6 Mitgliedsfrauen der LAG, die in unterschiedlichen Bereichen der Jugendhilfe arbeiten, schlossen sich zu einem überregionalen Arbeitskreis zusammen. Die Frauen trafen sich regelmäßig und diskutierten die Ergebnisse der Jahrestagung weiter und bereiteten in einem weiteren Schritt den Workshop in Stuttgart/ Birkach inhaltlich und organisatorisch vor.

Verlauf

Ziel dieser Tagung war gemeinsam mit anderen Fachfrauen Grundlagen für die Formulierung von Qualitätsstandards in den Bereichen der Jugendhilfe zu erarbeiten, die dann als Arbeitshilfe bei der Produkt- und Leistungsbeschreibung vor Ort Unterstützung bieten soll.

Nach dem Einführungsvortrag der Mitorganisatorin Angela Blonski von Lilith e.V. / Pforzheim, der in diesem Rundbrief abgedruckt ist, ging es in der anschließenden Diskussion hauptsächlich um die folgenden Punkte:

- Die Qualitätsdebatte ist in ihrer Wirkung nach **innen** (für die eigene Praxis) und nach **außen** (Legitimation und Darstellung in der Öffentlichkeit) zu unterscheiden.
- Die Diskussion um die fachlichen Standards **innerhalb** des Teams und der eigenen Einrichtung ist sehr produktiv, da die tägliche Arbeit systematisiert und reflektiert werden kann und konkrete Handlungsleitlinien für alle MitarbeiterInnen zu formulieren sind. Mädchengerechte Arbeit kann so unabhängig vom persönlichen Engagement einzelner Pädagoginnen werden, da sie damit strukturell bzw. konzeptionell verankert wird. Auch innerhalb von Mädchenprojekten bietet die Qualitätsdebatte die Möglichkeit, sich über kontroverse Vorstellungen einer "modernen Mädchenarbeit" zu verständigen und auf diese Weise die Konzeptionen weiterzuentwick-

eln. Diese Diskussionsprozesse brauchen Zeit, d.h. entsprechende Ressourcen müssen dafür bereitgestellt werden. Gerade aber vielen kleinen Mädchenprojekten fehlt es genau daran.

- In der **öffentlichen** Debatte um Leistungs- und Produktbeschreibungen sehen viele Praktikerinnen Gefahren, da überhaupt nicht transparent ist, von wem nach welchen Kriterien anschließend die Gelder verteilt werden. So besteht die Angst, daß besonders kleine Einrichtungen mit Kürzungen rechnen müssen und damit existentiell bedroht sind. Diese Angst und Unsicherheit führt statt zur angestrebten Offenheit und Transparenz zu neuer Undurchsichtigkeit unter den Einrichtungen, was Konkurrenz und Mißtrauen schürt: Wer bietet was wirklich an und was wird nur schriftlich ausgewiesen? So wird die Qualitätsdebatte ad absurdum geführt und die notwendige Suche nach gemeinsamen Strategien erschwert.

Hieran schließen sich folgende Fragen an:

- Inwieweit werden nicht durch "Aufplustern" von Angeboten bestehende fachliche Standards "verwässert"?
- Inwiefern kann die Mädchenarbeit überhaupt durch die vorgegebenen Kriterien der Kommunen abgebildet werden?
- Geraten die Bedürfnisse der Mädchen nicht völlig in den Hintergrund, da in erster Linie die Kriterien zu Qualitätskriterien werden, die nach außen gut zu vermitteln sind und damit Gelder einbringen? Und bleiben dabei nicht die vermeintlich schlichten Dinge auf der Strecke?

Nach dieser Diskussion wurde in drei Arbeitsgruppen weitergearbeitet. Alle drei Arbeitsgruppen stiegen mit einem kurzen Brainstorming zum Thema "Qualität" ein. Anschließend einigten sich die Fachfrauen auf ein Leistungsangebot aus ihrem Arbeitsbereich, um die drei Qualitätsebenen (Struktur-, Prozeß- und Ergebnisqualität) auf ein ganz konkretes Beispiel aus dem pädagogischen Alltag anzuwenden.

Die AG "Mädchenarbeit in der offenen Kinder- und Jugendhilfe", die von Ilona

Rauschopf vom Mädchentreff / Stuttgart und Angela Blonski, geleitet wurde, wählten den offenen Treff einer koedukativen Einrichtung und einer Einrichtung für Mädchen als Leistungsangebot aus und bearbeiteten beide Angebote parallel. Die AG "Mädchenarbeit in der Jugendsozialarbeit", die von Ulrike Heberle vom Internationalen Bund / Karlsruhe und Luzia Köberlein von Safran / Sindelfingen moderiert wurde, wählte ein Einzelberatungsgespräch aus der Berufshilfe aus. Die AG "Mädchenarbeit in der Erziehungshilfe" von Ingrid Scholz vom Diakonischen Werk/Württemberg beschrieb die beiden Angebote "selbständiges Aufstehen" und "Körperpflege" aus dem Alltag einer Außenwohngruppe.

Zentrale Frage für die AG's lauteten:

- Was macht die spezifische Qualität unseres Angebotes aus?
- Inwiefern spiegeln sich unsere feministischen Leitlinien in den konkreten Angeboten wieder? Wie drückt sich also z.B. Parteilichkeit im gewählten Leistungsangebot aus?
- Wo liegen unsere Stärken und wo aber auch unsere Schwächen?

In einem weiteren Schritt klärten die Arbeitsgruppen die **Strukturqualität** der Angebote bzw. der Einrichtung ab.

- Welche Ressourcen (Räume, Personal, Ausstattung, Finanzen) stehen insgesamt zur Verfügung? Weisen die Räume z.B. mädchen-gerechte Architektur oder Gestaltung auf?
- Welche Qualifizierung hat das Personal?
- Welche Kooperations- und Vernetzungsstrukturen gibt es?

Die lang- und mittelfristigen Ziele des Angebotes wurden benannt und die Leitlinien der Einrichtung, die in der Konzeption verankert sind, ins Gedächtnis gerufen (Parteilichkeit, Partizipation, Selbstbestimmung, Lebensweltorientierung).

Anschließend folgte die Beschreibung der **Prozeßqualität** des gewählten Angebotes.

- Welche Arbeitsprinzipien lassen sich beschreiben?
- Wie drückt sich z.B. die Leitlinie Parteilichkeit im konkreten Angebot aus?
- Wie werden die Erweiterung von

Handlungskompetenzen z.B. im Angebot der Körperpflege ermöglicht?

- Welche konkreten mädchen-gerechten Tätigkeiten werden angeboten? (z.B. regelmäßiges abendliches Gespräch, um Ängste zu nehmen und so das selbständige Aufstehen am nächsten Morgen zu unterstützen)?

Im letzten Schritt wurde die **Ergebnisqualität** des Angebotes geklärt.

- Durch welche geeigneten Indikatoren kann die spezifische Qualität z.B. des Berufsberatungsgesprächs gemessen werden?
- Wie kann regelmäßig überprüft werden, daß die gesetzten Ziele erreicht wurden?
- Auf welche Weise kann die Zufriedenheit der Mädchen abgefragt werden?

Am darauffolgenden Tag stellten sich die Arbeitsgruppen gegenseitig ihre Leistungsangebote vor und berichteten über den Arbeitsprozeß. Es wurde deutlich, daß die Zeit, um alle drei Qualitätsebenen durchzuspielen sehr knapp be-

messen war. Jede Gruppe hatte für die Einigung auf ein Leistungsangebot viel Zeit gebraucht, die dann im weiteren Verlauf fehlte. Aus dieser Erfahrung empfiehlt es sich, zu Beginn der AG ein konkretes Leistungsangebot vor-zugeben, um die Zeit effektiver nutzen zu können.

Die meisten Praktikerinnen hatten Schwierigkeiten mit den neuen Begrifflichkeiten der Qualitätsdebatte gehabt und so gab es für einzelne immer wieder Situationen der Verwirrung und Unklarheit auf welcher Ebene sich die Arbeitsgruppe gerade bewegte.

Hier zeigt sich die Notwendigkeit, daß sich die Moderatorinnen der AG's im Dschungel der vermeintlich neuen Worte sicher zurechtfinden (und sie z.T. auch als altes in neuen Kleidern "enttarnen" helfen), um Verwirrungen aufklären zu können und den Teilnehmerinnen ihr Vorwissen deutlich zu machen.

Als besonders bedeutsam erachten wir, daß die Qualitätssicherung ein gemeinsamer Kommunikationsprozeß ist, der neue Möglichkeiten bieten kann, gerade auch Mädchen an diesem Aushandlungsprozeß direkt zu beteiligen und so eine sogenannte höhere "Kundinnenzu-

friedenheit" zu erreichen.

Anmerkungen und Ausblick

Die Tagung bot den 33 Teilnehmerinnen die Möglichkeit sich an das Thema Qualitätssicherung anzunähern, Begrifflichkeiten für sich zu klären und Instrumente und mögliche Arbeitsschritte auszuprobieren.

Es wurde deutlich, daß die Qualitätsdebatte insgesamt sehr komplex ist und daß es wichtig ist, die Diskussion nach Wirkung, Chancen, Gefahren und Strategien in die Diskussion nach innen und außen zu trennen!

Die Tagung zeigte die in der Qualitätsdebatte liegenden Chancen und Möglichkeiten auf, Mädchenarbeit innerhalb von Einrichtung oder Fachkreisen weiter zu entwickeln und fachliche Standards zu formulieren. Weiterhin wurde deutlich, daß die Problematik und die Gefahren, die in der öffentlichen Qualitätsdebatte auftauchen, dringend vertiefend diskutiert werden müssen.

Der Wunsch wurde laut, gemeinsame wirkungsvolle Strategien zu entwickeln wie politische Einmischung aussehen kann, zu überlegen mit wem Bündnisse

geschlossen werden können, kurz gesagt wie sich die Mädchenarbeit ein Stück "Er-Mächtigung" erkämpfen kann.

Viele Teilnehmerinnen äußerten in der Schlußrunde den Wunsch an diesem Thema anzuknüpfen und die Qualitätsdebatte weiter zu verfolgen.

Aus diesem Grund wurde beschlossen den bestehenden Arbeitskreis, der die Tagung vorbereitet hatte, für Interessentinnen zu öffnen und dieses Forum dafür zu nutzen, die Qualitätsdebatte sowohl nach innen als auch nach außen hin weiter voran zu treiben.

Interessierte Frauen, die Lust haben in diesem Arbeitskreis mitzudenken und zu diskutieren, wenden sich bitte an die Geschäftsstelle der LAG.

Die LAG wird einen praktischen Leitfaden für Pädagoginnen zu Qualitätssicherung und Qualitätsmanagement erstellen, der wichtige Informationen und Anregungen geben soll. Er wird sowohl konkrete Hilfen zur einer adäquaten Leistungs- und Produktbeschreibung für die Einrichtungen geben, als auch Ideen für Einmischungsstrategien vor Ort bieten.

Dieser Leitfaden kann ab Frühjahr 99 über die Geschäftsstelle bezogen wer-

den.

Elisabeth Yupanqui Werner

ist Studentin am Institut für Erziehungswissenschaften an der Universität Tübingen und arbeitet als Praktikantin in der LAG-Geschäftsstelle

Jugendhilfeplanung

in

Freiburg

Ein Beispiel mädchengerechter Planung

Planungsgruppe Jugendhilfeplanung der Stadt Freiburg
Petra Kieffer

Ergebnisse der Trägerumfrage

**Mädchen ?
Junge ?
Jugendhilfe?
1997**

Im Januar 1997 wurde von der Planungsgruppe Jugendhilfeplanung bei den Trägern der Jugendhilfe eine schriftliche Befragung durchgeführt. Mit der Umfrage liegen nun qualitative Informationen zur Situation der Jugendhilfepraxis vor, wie sie sich aus Sicht der örtlichen Träger und der dort tätigen Fachkräfte darstellt.

Insgesamt war die Befragung an vier Leitfragen ausgerichtet:

- Welche Bedarfe von Mädchen kommen in den Einrichtungen der verschiedenen Jugendhilfebereiche an?
- Welche perspektivischen Ansätze werden in Freiburg für eine Weiterentwicklung der mädchenspezifischen Arbeit in den verschiedenen Jugendhilfebereichen gesehen?
- Welche Voraussetzungen sind vor allem im Bereich des Personals für eine strukturelle Verankerung der Mädchenarbeit als grundlegend anzusehen?
- In welchem Umfang haben sich in Freiburg bereits mädchenspezifische Angebote und Arbeitsweisen etabliert?

Ergebnisse der Umfrage

Vor dem Hintergrund der Befragungsergebnisse läßt sich die Freiburger Jugendhilfepraxis unter mädchenspezifischen Aspekten in 10 Punkten skizzieren.

1. ZIELE DER MÄDCHENARBEIT

Aus der Umfrage wird deutlich, welchen Zielen sich die Träger und Einrichtungen in ihrer Praxis verpflichtet fühlen:

- Der Verdeckungs Zusammenhang soll aufgebrochen werden. Mädchen sollen befähigt werden, ihre Interessen durchzusetzen. Sie sollen dazu ermutigt werden, ihre Eigenschaften, Fähigkeiten und Stärken zu entdecken.
- Angebote der Mädchenarbeit sollen die Entwicklung einer positiven Geschlechtsidentität unterstützen. Die Mädchen sollen angeregt werden, über gängige Geschlechtsrollenbilder nachzudenken und diese kritisch zu hinterfragen.
- Mit den Angeboten soll dazu beigetragen werden, daß sich Mäd-

chen die persönlichen und strukturellen Hintergründe ihrer Lebenssituation vergegenwärtigen und kritisch reflektieren.

- Mädchen sollen ermutigt werden, Konflikte auszutragen, Entscheidungen zu treffen und Eigenverantwortung zu übernehmen.
- Mädchen sollen sich die Chancen und Risiken unterschiedlicher Lebensentwürfe bewußt machen mit dem Ziel, ihren eigenen Weg zu finden.
- Durch schulische Bildung und berufliche Qualifizierung sollen Mädchen persönliche und ökonomische Unabhängigkeit erlangen.

2. TRÄGERLANDSCHAFT

In Freiburg gibt es etwa 40 Träger (ohne Träger im Bereich der Tagesbetreuung), die im weitesten Sinne Angebote für Mädchen und junge Frauen in den verschiedenen Angebotsbereichen des Kinder- und Jugendhilfegesetzes vorhalten. Grundsätzlich kann man feststellen, daß dieses Thema bei den Trä-

gern und Einrichtungen präsent ist und auch versucht wird, geschlechtsbezogene Arbeitsansätze zu etablieren. Neben den auf die Zielgruppe der Mädchen spezialisierten Trägern sind es die Jugendbegegnungsstätten, die sich im Bereich der geschlechterdifferenzierenden Arbeitsansätze am stärksten profilieren. Dies findet seinen Niederschlag in den Angeboten, den methodischen Ansätzen, der konzeptionellen Verankerung und der Festschreibung in den Stellenbeschreibungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

3. DOMINANZ DER JUNGENKULTUR

Aus der Perspektive der Mädchen als Nutzerinnen von Angeboten fällt auf, daß Jungen in den Angeboten und Maßnahmen durchgängig stärker vertreten sind als Mädchen. Jungen sind zahlenmäßig stärker vertreten und kommen in einem früheren Alter als Mädchen in die Sicht der Jugendhilfe. Zu vermuten ist, daß Belastungssituationen von Mädchen wegen der i.d.R. eher stillen Verhaltens- und Reaktionsweisen wahrscheinlich in diesem Bereich oft unterschätzt werden. Gerade auch im Bereich der offenen Ange-

bote und hier insbesondere für die Jugendbegegnungsstätten läßt sich belegen, daß die Mehrzahl der Nutzerinnen Jungen sind, so daß es durchaus gerechtfertigt ist, hier von einer Dominanz der Jungenkultur zu sprechen. Vor diesem Hintergrund ist zu fragen, ob z.B. mit dem Angebot der „Offenen Tür“ nicht bestehende Benachteiligungen von Mädchen weiter verstärkt und festgeschrieben werden, solange hier nicht ausdrücklich auch Mädchenspezifische Zugangswege geschaffen oder ermöglicht werden.

4. GESCHLECHTERDIFFERENZIERUNG ALS TRENNUNG

Die Diskussion um geschlechterdifferenzierende Arbeitsansätze wird bei der Befragung nahezu ausschließlich unter dem Aspekt der Trennung von Mädchen und Jungen gesehen. Für Mädchen eigene Räume zu schaffen, wird durchgängig als Notwendigkeit formuliert. Freiräume für Mädchen beschränkt sich dabei nicht nur auf die freie und ausschließliche Nutzung von Räumen in den Einrichtungen, sondern bezieht auch den öffentlichen Raum in diese Anforderung mit ein. Die starke Beto-

nung des Aspekts der Trennung sollte hier allerdings nicht dazu führen, daß der Rahmen koedukativer Ansätze und Zugangsweisen in der Jugendhilfe aus dem Blick gerät. Es erscheint deshalb notwendig, Ansatzpunkte und Bedingungen einer bedarfsgerechten Mädchenarbeit unter koedukativen Bedingungen in Zukunft stärker zu reflektieren.

5. NEUE SCHWERPUNKTE MÄDCHENSPEZIFISCHER JUGENDHILFE

Folgt man der Umfrage, sind es in Zukunft zwei Themenschwerpunkte, mit denen sich Mädchenspezifische Jugendhilfe verstärkt auseinandersetzen muß. Dies betrifft

- das Thema Jugendberufshilfe und
- den Problembereich Sucht.

Gefordert wird, daß diesen Themen neben den bisher bereits bearbeiteten Schwerpunktthemen Gewalt und sexueller Mißbrauch sowohl in der Jugendhilfeplanung als auch in der Praxis in Zukunft eine stärkere Bedeutung beigemessen wird. Bei der Bearbeitung

dieser neuen Themen kann an bereits bestehende Strukturen angeknüpft werden. Für den Bereich der Jugendberufshilfe sind dies die unter breiter Beteiligung unterschiedlicher Institutionen eingerichteten „Arbeits- und Informationsgespräche“. Zum Thema Sucht existiert ein Arbeitskreis „Mädchen und Sucht“ im Rahmen der Suchtprophylaxe.

6. STELLENWERT DER PRÄVENTION

Dem Aspekt der Prävention wird in allen Äußerungen durchgängig eine sehr hohe Bedeutung beigemessen. Auffallend ist jedoch, wie wenig konturiert gerade in diesem Bereich die hierzu bisher formulierten Vorstellungen sind. Gleichzeitig wird deutlich, daß Jugendhilfe allein den Präventionsauftrag nicht einlösen kann. Gefordert wird, daß die Jugendhilfe Ansatzpunkte und Möglichkeiten nutzt, um zukünftig präventiv mehr als bisher in die Bereiche „Familie“ und „Schule“ hineinwirken zu können.

7. STADTTEILORIENTIERUNG IN DER MÄDCHENARBEIT

In der Umfrage wird immer wieder be-

tont, daß der Stadtteilorientierung in der Mädchenarbeit verstärkt Aufmerksamkeit zukommen muß. Hingewiesen wird auf den Stadtteil als Ort, an dem sich Mädchenbedürfnisse und -interessen am konkretesten zeigen und darstellen lassen. In der Stadtteilorientierung sieht auch die Jugendhilfeplanung einen Arbeitsschwerpunkt. Über eine Gegenüberstellung mit dem vor Ort vorhandenen Angebot lassen sich geschlechtsbezogene Disparitäten und Ungleichgewichte in der Angebotsstruktur nachweisen. Diese können dann im Rahmen eines vor Ort organisierten Aushandlungsprozesses hinterfragt und zum Gegenstand von Veränderung gemacht werden.

Eine Stadtteilorientierung ist gerade auch im Hinblick auf konkrete Möglichkeiten der Einbeziehung von Betroffenen und Fachkräften positiv zu bewerten. Der Stadtteil bildet für Jungen und Mädchen der unterschiedlichsten Altersgruppen und sozialen Milieus einen wichtigen, subjektiv unmittelbar erfahrbaren und überschaubaren Lebensraum, der sozial und räumlich mitgestaltet werden kann. Wachsenden Einfluß auf Rollenentwicklung und das Rollenbewußtsein üben hier die gleich-

wie gemischtgeschlechtlichen peer-group-Zusammenhänge aus, in denen sich Jungen und Mädchen im Stadtteil bewegen. Hier muß Jugendhilfe präsent sein und Fragestellungen auch in ihrem Geschlechterbezug aufgreifen.

8. STICHWORT VERNETZUNG

Das Stichwort „Vernetzung“ wird in der Umfrage wiederholt genannt. Gefordert wird, daß sich die Vernetzungsbemühungen nicht nur auf das enge Feld der Jugendhilfe beziehen dürfen, sondern auch die angrenzenden Bereiche wie Schule, Gesundheitswesen und Arbeitsverwaltung mit einzubeziehen sind. Festzustellen ist, daß sich im Binnenverhältnis der Jugendhilfe in den letzten Jahren bereits Vernetzungsstrukturen herausgebildet haben. Insgesamt ist anzumerken, daß eine intensivere Vernetzung auf der Ebene der Institutionen als notwendig erachtet wird. Offenbar ist Vernetzung noch allzu oft lediglich im Bereich kollegialer Kooperation informell angesiedelt und noch nicht in ausreichendem Maße institutionell abgesichert.

9. STRUKTURELLE VERANKERUNG DER MÄDCHENARBEIT

Perspektivisch steht für die Träger derzeit - gerade auch im Hinblick auf die finanzielle Absicherung - die Bestandssicherung im Vordergrund. Umsetzungsmöglichkeiten von Planungen und Ausbauperspektiven werden unter dem Vorbehalt der Finanzierung beurteilt.

Gefordert wird, daß die geschlechtsbezogene Arbeit auf der Grundlage anerkannter fachlicher Standards dauerhaft finanziell abgesichert wird.

Grundlegende Voraussetzungen für eine strukturelle Absicherung der Mädchenarbeit werden auf Trägerebene vor allem im personellen Bereich gesehen. Diese beziehen sich auf

- eine adäquate Personalausstattung für Mädchenarbeit,
- fachliche Qualifikation und regelmäßige Fortbildung,
- die Verankerung des Arbeitsauftrages in den Stellenbeschreibungen der Mitarbeiterinnen,
- spezielle Angebote ausschließlich für Mädchen.

Bisher ist zu beachten, daß trotz deutlich erkennbarer Bewegungen im Feld,

die Realisierung von Angeboten und Maßnahmen letztlich immer noch vielfach von der Initiative einzelner abhängig bleibt.

10. ANGEBOTSSTRUKTUR IN ZAHLEN

Über vorliegende statistische Angaben zu den genannten Strukturmerkmalen Personalausstattung, Qualifikation, Verankerung in Stellenbeschreibung und Angebot läßt sich die örtliche Situation weiter konkretisieren.

a) Träger insgesamt

Personal: 3/4 aller Träger geben an, daß sie in ihren Jugendhilfeeinrichtungen über weibliches und männliches Fachpersonal verfügen, so daß hier im breiten Rahmen Grundvoraussetzungen für Mädchenarbeit gegeben sind. Bei den Trägern mit ausschließlich weiblichen Fachkräften handelt es sich um die nachfolgend dargestellten Träger mit zielgruppenspezifischen Angeboten für Mädchen und Frauen

Fortbildung: Knapp 70% der Träger geben an, daß zumindest ein Teil des Fachpersonals über Aus- und Fortbil-

dungen im Bereich der Mädchenarbeit verfügt.

Stellenbeschreibung: 2/3 der Träger geben an, daß zumindest bei einem Teil des Personals die geschlechtsbezogene Arbeitsweise in der Stellenbeschreibung verankert ist. Über die Art und die Verbindlichkeit solcher Festschreibungen können jedoch keine Aussagen getroffen werden.

Angebote: 3/4 der Träger unterhalten mindestens ein spezielles Angebot für Mädchen in einem geschlechtshomogenen Zusammenhang.

Insgesamt sind diese Ergebnisse eher etwas zu optimistisch dargestellt. Anzunehmen ist, daß sich gerade die Träger nicht an der Umfrage beteiligt haben, die in diesem Bereich auch keine Angebote haben.

b) Jugendbegegnungsstätten

Personal: In allen Jugendbegegnungsstätten arbeiten weibliche und männliche Fachkräfte.

Fortbildung: Bei 2/3 der Einrichtungen gibt es Fachpersonal, das über eine entsprechende Aus- und Fortbildung verfügt.

Stellenbeschreibung: Bei der Hälfte der Einrichtungen ist die geschlechtsbezogene Arbeitsweise zumindest bei einem Teil des Fachpersonals Bestandteil der Stellenbeschreibung.

Angebote: Fast in allen Einrichtungen gibt es mindestens ein Angebot, das sich ausschließlich an Mädchen richtet.

c) Träger mit ausschließlich mädchen-spezifischen Angeboten

In Freiburg gibt es acht Träger mit ausschließlich mädchenspezifischen Angeboten. Die meisten Träger haben Ende der 80er bzw. Anfang der 90er Jahre ihre Arbeit aufgenommen. Anlässe waren im wesentlichen mädchenspezifische Benachteiligungen in den verschiedenen Lebensbereichen, die Themen sexueller Mißbrauch und Gewalt gegen Mädchen. Gleichwohl lassen sich die Träger in ihrem Selbstverständnis und ihrem fachlichen Anspruch an die Arbeit nicht auf diese Motive reduzieren.

Insgesamt gibt es in diesem Bereich 17 Vollzeitstellen. Die Einrichtungen werden unterstützt durch ehrenamtliche Mitarbeiterinnen. Teilweise wird auch mit ABM- und BSHG-19-Maßnahmen versucht, die Einrichtungen personell zu verstärken. Bei der überwiegenden Zahl der Einrichtungen handelt es sich um kleinere Träger. Viele sind über eine korporative Mitgliedschaft einem Dachverband angeschlossen.

Die methodischen Arbeitsschwerpunkte dieser Träger liegen auf den drei Ebenen Einzelarbeit, Arbeit mit Multiplikatorinnen und Multiplikatoren und Öffentlichkeitsarbeit. Die Träger fühlen sich im Grundsatz durchgängig der parteilichen Arbeit mit und für Mädchen verpflichtet. Mit Blick auf generelle fachliche Standards in der Mädchenarbeit ist festzustellen, daß

- die Aufgaben ausschließlich von weiblichem Personal wahrgenommen werden,
- bei allen Trägern ein großes Gewicht auf eine mädchenspezifische Aus- bzw. Fortbildung gelegt wird,
- sich die Angebote ausschließlich an Mädchen und Frauen richten,
- in den Stellenbeschreibungen der Fachkräfte Mädchenarbeit als Ar-

beitsauftrag durchgängig festgeschrieben ist.

Die Ergebnisse dieser Umfrage wurden an der Fachtagung „Mädchengerechte Jugendhilfeplanung- Auf dem Weg zu einer geschlechtsbezogenen Jugendhilfeplanung“ am 10.10.1997 vorgestellt und waren somit Grundlage zur Entwicklung der „Freiburger Leitlinien zur Mädchenarbeit in der Kinder- und Jugendhilfe“. Am 11.12.1997 wurden die Leitlinien im Jugendhilfeausschuß vorgestellt. Der Jugendhilfeausschuß hat die Leitlinien zustimmend zur Kenntnis genommen und allen in der Jugendhilfe Tätigen empfohlen, die Leitlinien ab dem 01.01.1998 einzuhalten und umzusetzen.

Der Prozeß der Entwicklung der Leitlinien sowie die Ergebnisse der Umfrage und die Leitlinien selbst sind in der Dokumentation des Dezernates für Jugend, Soziales und Gesundheit „Mädchen in der Jugendhilfe - Materialien zur Jugendhilfeplanung - Band 5“ zusammengefaßt. Es wird ein Unkostenbeitrag von DM 10.- erhoben.

Die Leitlinien und die Dokumentation können bestellt werden bei:

Sozialplanungsstelle Dez. III
z.H. Frau Kieffer
Rathausplatz 2-4
79 098 Freiburg
Tel.: 0761/ 201-3016
Fax: 0761/ 201 3098

Inhalt des Bandes:

- I. Einleitung
- II. Situation der Mädchenarbeit in Freiburg
 1. Rechtliche Grundlagen der Mädchenarbeit
 2. Mädchenarbeit als Gegenstand der örtlichen Jugendhilfeplanung
 3. Mädchenarbeit in Freiburg - Ergebnisse einer Trägerumfrage
 4. Finanzielle Förderung der Mädchenarbeit durch die Stadt Freiburg
- III. Fachtagung „Mädchengerechte Jugendhilfeplanung“ - Dokumentation
- IV. Selbstdarstellung des Arbeitskreises Mädchen - Konzeption
- V. Freiburger Leitlinien zur Mädchenarbeit in der Kinder- und Jugendhilfe

Die Freiburger Leitlinien zur Mädchenarbeit in der Kinder- und Jugendhilfe sind verabschiedet

Mit der Verabschiedung der Leitlinien zur Mädchenarbeit in der Kinder- und Jugendhilfe wurde eine neue „Ära“ für die Mädchenarbeit in Freiburg eingeleitet - nun hat der Umsetzungsprozeß in die Praxis hat begonnen.

- Wie in den Leitlinien verankert, wurden von den freien und dem öffentlichen Träger der Jugendhilfe Ansprechpartnerinnen für Fragen mädchenbezogener Jugendhilfearbeit benannt.
- Verwaltungsmäßig wurden die Leitlinien und die sich daraus ergebenden Anforderungen an die einzelnen Verwaltungseinheiten vorgestellt und die Schritte zur Umsetzung eingeleitet.
- Für die AG Geschlechtsbezogene Jugendhilfeplanung ist die Geschäftsordnung in Vorbereitung.
- Die Ansprechpartnerinnen des öffentlichen Trägers haben sich bereits zweimal getroffen. Bei diesen Treffen wurde intensiv über die Aufgaben-

stellung diskutiert. Das nächste Ziel wird sein, gemeinsam ein Konzept für die Vorstellung der Leitlinien und die Funktion der Ansprechpartnerinnen in der Abteilung zu erstellen.

- Für alle Ansprechpartnerinnen findet ein erstes Treffen am 1.10.1998 statt. Es soll dazu dienen, einen Überblick über Mädchenarbeit zugeben und die weitere Umsetzung der Leitlinien zu planen. Daneben soll auch Gelegenheit sein, sich kennenzulernen und über die Arbeit auszutauschen. Auf dem Hintergrund des Vernetzungsgedankens wird eine Wandzeitung erstellt mit den Rubriken
 - Name, Telefonnummer
 - Einrichtung, Träger
 - Beschreibung der Zielgruppe, aktuelle Projekte, Kooperationspartner/innen.

Diese Wandzeitung wird nach der Veranstaltung verschriftlicht und Ansprechpartnerinnen zugänglich gemacht. Es ist geplant, diese Informationen fortzuschreiben.

Die Arbeitsgruppe geschlechtsbezogene Jugendhilfeplanung, die als trägerübergreifendes Gremium die Umsetzung der Leitlinien begleitet, at

dieses erste Treffen in Zusammenarbeit mit der Planungsgruppe Jugendhilfeplanung inhaltlich vorbereitet.

Die Umsetzung der Leitlinien ist aber noch nicht abgeschlossen, es bedarf vieler weiterer Schritte, um den Bedürfnissen von Mädchen und jungen Frauen in der Kinder- und Jugendhilfe gerecht werden zu können.

Petra Kieffer ist Mitarbeiterin in der Planungsgruppe Jugendhilfeplanung im Jugendamt Freiburg

Claudia Brotzer / Steffi Krauter

**Es war einmal
in einer Stadt
im tiefen Süden
des Landes...**

ein unvollständiger, subjektiver Bericht
über das Jahr 1997 in Freiburg

Die Anfänge

Ein neues KJHG wird verabschiedet und zu dessen Umsetzung wurden im Sommer '93 in Freiburg 4 Arbeitsgruppen zur JHP gegründet.

AG 1: Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit, erzieherischer Kinder- und Jugendschutz

AG 2: Förderung der Erziehung in der Familie

AG 3: Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und in Tagespflege

AG 4: Hilfe zur Erziehung, Hilfe f. Junge Volljährige

Als Zielpunkte wurden u.a. genannt:

- JHP darf nicht als Kürzungsinstrument mißbraucht werden.
- Kooperation zwischen den unterschiedlichen Einrichtungen.
- Querschnittsaufgabe der JHP ist, daß Jugendliche als Jungen und Mädchen betrachtet werden. Dem Unterschied der Geschlechter muß entsprechend Rechnung getragen werden.
- Eine Bedarfsanalyse muß zukunftsorientiert sein und darf nicht mit der

Finanzschiere im Kopf von vornherein beschnitten werden.

Es wurde folglich beschlossen, **keine spezielle AG zur Mädchenarbeit** zu bilden, da diese Querschnittsaufgabe ist und deshalb in jeder AG Berücksichtigung findet.

Die Geschichte

Um Bilanz zu ziehen, wurden im Mai 1996 Frauen aus den AGs zu Fachgesprächen „Mädchenspezifische Jugendhilfeplanung“ geladen.

Bis zu diesem Zeitpunkt hatten sich die AGs mehr oder weniger regelmäßig getroffen und unterschiedlich intensiv gearbeitet. Drohende Kürzungswellen sowie Schlagwörter wie „Deckungskreise“, „Budgetierung“ oder „Produktbeschreibung“ waren Aspekte, die die Arbeit erschwerten.

Bei den Fachgesprächen „Mädchenspezifische Jugendhilfeplanung“ stand die Frage im Vordergrund, ob denn der Mädchenarbeit in den bestehenden AGs ein adäquates Gewicht als Querschnittsaufgabe beigemessen wurde oder nicht.

Nun: das Ergebnis war niederschmetternd!!!

Trotz des engagierten Einsatzes einiger Frauen, die immer wieder auf die Mädchen, ihre Situation und ihre Bedürfnisse hinwiesen („Aber die Mädchen...“), mußten wir feststellen, daß der grundsätzlich geschlechterdifferenzierende Blick in der JHP bisher fehlte. Natürlich wurden in der Zwischenzeit Formalien berücksichtigt und die Mädchen hier und da erwähnt.

Aber die Erwartung, über die JHP die Aufmerksamkeit verstärkt auf die Belange und insbesondere auf die Benachteiligungen von Mädchen und jungen Frauen zu lenken, wurde bisher nicht eingelöst.

Es bestand Übereinstimmung darin, daß künftig eine geschlechterdifferenzierende Sicht durchgängig bei der Betrachtung und Bewertung sämtlicher Handlungsfelder der Jugendhilfe zugrunde zu legen ist. Dies wurde im Jugendhilfeausschuß im Juni 1996 diskutiert und eingefordert:

„...Eine durchgängige geschlechterdifferenzierende Betrachtungsweise entsprechend dem ursprünglich artikulierten gemeinsamen Verständnis aller am

*Planungsprozeß Beteiligten konnte bislang nur in Ansätzen realisiert werden. Ausgehend von dieser Sachlage wird es für erforderlich erachtet, für weitere Planungsaktivitäten durchgängig eine geschlechterdifferenzierende Sichtweise als Strukturierungsmerkmal und Bewertungskriterium **verpflichtend** zugrunde zu legen. Von seiten der Mädchenarbeit tätigen Trägern wird dies auch als zu berücksichtigender Grundsatz bei der Erstellung von Vorlagen eingefordert.“* (JHA vom 27.06.96)

Die „neue“ Arbeitsgruppe „geschlechtsbezogene Jugendhilfeplanung“ hatte sich zwischenzeitlich um Stadträtinnen und der Frauenbeauftragten erweitert. Trotz all dem Gejammer „Es wird nie etwas für Mädchen getan“ und „Mädchen finden keine Berücksichtigung“ waren wir vom AK Mädchen der Ansicht, nach 20 Jahren Mädchenarbeit in Freiburg kann das doch nicht das Ergebnis sein. Wir Frauen in den Jugendbegegnungsstätten und in benachbarten Einrichtungen arbeiten seit langem mit und für Mädchen - und wollten das auch gewertet wissen.

Im Januar 1997 wurde über die AG „geschlechtsbezogene Jugendhilfeplanung“ eine **Erhebung** in unterschiedli-

chen sozialen Einrichtungen für Jugendliche entwickelt und von der Planungsgruppe JHP durchgeführt, die einen Überblick über die Mädchenarbeit in Freiburg bieten sollte: **„Mädchen? Junge? Jugendhilfe?“ Geschlechtsbezogene Jugendarbeit in Freiburg“/ Trägerumfrage** (Ergebnisse der Umfrage siehe Marianne Haardt, Petra Kieffer)

Somit waren die ersten Schritte einer mädchengerechten Jugendhilfeplanung getan:

- der Bedarf war festgestellt und
- der Bestand in Freiburg eruiert.

Was fehlte, waren die Antworten auf die Fragen

- Was wollen die Mädchen? (Betroffenenbeteiligung)
- Was wird benötigt/ was fehlt? (Planung)

Die Frauen von ARGUS e.V. (Verein für soziale Medienarbeit e.V.) und TRITTA e.V. (Verein für feministische Mädchenarbeit e.V.) haben mit Unterstützung des AK Mädchens einen **Video** gedreht mit dem Titel **„Wenn ihr uns Mädchen fragt...“**, in welchem viele verschiedene Mädchen an ihren Treffpunkten, Vereinen, Arbeitsplätzen zu ihrer Lebens-

situation, zu ihren Bedürfnissen und Wünschen befragt wurden (sehr sehenswert!!!).

Gleichzeitig wurde von Frau Haardt und Frau Kieffer (Dezernat 3/ Jugendhilfeplanung) in Zusammenarbeit mit der AG eine **Fachtagung** mit dem Titel „**Mädchengerechte Jugendhilfeplanung - Auf dem Weg zu einer geschlechtsbezogenen Jugendhilfeplanung**“ vorbereitet.

Wie die Veränderung des Titels der Arbeitsgruppe von mädchenspezifischer zu geschlechtsbezogener Jugendhilfeplanung zeigt, waren zwar die Arbeitsinhalte der Gruppe eindeutig mädchenspezifisch, die Zielsetzung jedoch geschlechtsbezogen (siehe Titel der Umfrage).

Bezüglich des Titels und Inhalts der Fachtagung gab es daher auch kurzfristige Irritationen. Nach kürzerem Disput wurde bewußt die Entscheidung getroffen, daß der Schwerpunkt auf der mädchengerechten JHP liegen und die „bewußte“ Jungenarbeit zu einem späteren Zeitpunkt ihren Raum haben sollte.

Der Videoabend

Am Vorabend der Fachtagung, am 09. Oktober 1997, wurde im Haus der Jugend der Video „Wenn ihr uns Mädchen fragt...“ gezeigt. Geladen waren die beteiligten Mädchen, Stadträte/innen, Vertreter/innen der Stadt, Träger und die Presse.

Vorbereitet wurde dieser Abend von Frauen von ARGUS e.V., TRITTA e.V., dem AK Mädchen und Claudia Daigler von der LAG Mädchenpolitik. Anwesend waren schließlich ca. 70 Mädchen und 50 Erwachsene. Claudia Daigler führte durch den Abend.

Zur Eröffnung des Abends wurde der Film präsentiert, aus welchem sich einige Themenblöcke ableiten ließen, die wir im Anschluß mit den Mädchen diskutieren wollten. Diese waren:

- Respekt vor und Anerkennung der Mädchen
- die alltägliche Angst vor Übergriffen versus Freiräume
- Gleichberechtigung in Beruf und Familie
- Zukunftsängste und -wünsche

Bedauerlicherweise konnte aus zeitlichen Gründen lediglich das Thema „die alltägliche Angst“ aufgegriffen werden. Claudia Daigler versuchte hierbei mit den Mädchen und den Stadträtinnen konkrete Vereinbarungen zu treffen, wie in manchen Punkten Abhilfe geschaffen werden kann.

Resultat war unter anderem, daß die Mädchen Wert darauf legten, daß solch ein Abend fortgesetzt werden sollte, daß sie mit Erwachsenen und Jungen im Gespräch bleiben und ernstgenommen werden wollen. Eine Motzwand für nicht gesagtes und Infostände für die Mädchen rundeten den Abend ab.

Alles in allem war unserer Ansicht nach der Abend im Sinne der „Betroffenenbeteiligung“ ein Erfolg. Konkrete Beschreibung der Ergebnisse siehe Bericht von ARGUS e.V und TRITTA e.V. im letzten LAG-Rundbrief.

Die Fachtagung am 10. Oktober 1997

Ursprüngliche Zielsetzung der Fachtagung war, eine JHA-Sitzung inhaltlich zum Thema „mädchengerechte JHP“ vorzubereiten und dieses den Entscheidungsträgern nahezubringen.

Im Laufe der Zeit sind die Ansprüche gestiegen, und es wurde angestrebt, Leitlinien für die Freiburger mädchen-gerechte Jugendhilfeplanung zu erar-beiten, welche vom JHA im Dezember 97 verabschiedet wurden.

Die hervorragend vorbereitete Fach-tagung wurde mit Grußworten von Bür-germeister Seeh und Ursula Knöpfle, der Frauenbeauftragten der Stadt Freiburg, eingeleitet.

Dr. Maria Bitzan referierte über Grund-lagen und Standards mädchen-gerechter JHP. Anschließend wurden die Ergeb-nisse des Videoprojektes, des Vora-bends und der Umfrage vorgestellt. Am Nachmittag wurden in vier Arbeitsgrup-pen die inhaltlichen Grundlagen für die Leitlinien erarbeitet.

Die Arbeitsgruppen:

1. Erarbeitung allgemeiner Standards mädchen-gerechter Jugendhilfe (Dr. Maria Bitzan)
2. Organisatorische und strukturelle Veränderungen zur Umsetzung einer mädchen-gerechten JHP und Jugend-hilfearbeit (Prof. Dr. Cornelia Helf-ferich)

3. Spezielle Anforderungen an Einrich-tungen in unterschiedlichen Berei-chen (Christine Main)

4. Effektive Wege der Betroffenenbe-teiligung für eine mädchen-gerechte JHP (Claudia Daigler)

Zusätzlich wurden noch konkrete Be-darfe und Wünsche aus der Mädche-narbeit auf einer Pinwand gesammelt.

Die Fachtagung war inhaltlich ein Erfolg. Kritisch anzumerken ist, daß die ge-ladenen Träger offensichtlich kein Inter-esse an dem Thema hatten und nicht erschienen sind.

Das Dezernat III (Jugendhilfeplanung) faßte die Ergebnisse in formulierten Leitlinien zusammen und legte sie dem JHA vor. Im Dezember 1997 wurden **die Leitlinien** einstimmig vom Jugendhil-feausschuß verabschiedet.

Fazit:

Als Jugendarbeiterinnen und Fach-frauen, die im AK Mädchen organisiert sind, war das Jahr 1997 sehr arbeitsin-tensiv aber auch sehr produktiv und erfreulich.

Die Fachfrauen des AK Mädchen ar-beiten täglich in verschiedenen Ein-richtungen mit Mädchen und waren während des gesamten Prozesses auf unterschiedlichen Ebenen beteiligt. Dies war bisher keine Selbstverständlichkeit. Der AK Mädchen war eingebunden in die Arbeitsgruppe „Geschlechtsbezo-gene Jugendhilfeplanung“ und über-nahm hier die Funktion einer Schnitt-stelle zwischen den Mädchen (Mädche-narbeit vor Ort), dem Videoprojekt (kon-zeptionelle Überlegungen) und der Pla-nungsgruppe JHP (Vorbereitung der Fachtagung und der Leitlinien).

Der Prozeß zeigte u.E., daß bisher sehr wohl qualitativ wertvolle Mädchenarbeit, zumindest in den Jugendbegegnungs-stätten und in mädchen-spezifischen Einrichtungen geleistet wurde und wird. Diese Arbeit wurde aber meist von en-gagierten Frauen geleistet, häufig zu-sätzlich und im strukturell nicht de-finieren Raum. Zudem gibt es weite Bereiche in der Jugendhilfe, in denen sich mädchen-spezifische, - bezogene Ansätze nicht finden.

Die Leitlinien werden als Baustein und als Grundlage verstanden, sowohl die bestehende Arbeit qualitativ und struk-turell besser abzusichern und auszu-

bauen, als auch die übrigen Bereiche der Jugendhilfe dem geschlechtsbezogenen Blick zu unterwerfen und hier den unterschiedlichen Bedürfnisse von Mädchen und Jungen Rechnung zu tragen. Ob die Leitlinien als Instrument hierfür taugen, wird die Praxis erweisen. Auch hier gilt wie überall, daß vieles vom Engagement der Beteiligten abhängig ist und daß Mädchenarbeit gewollt sein muß!

Sehr konstruktiv und produktiv wird der Entstehungsprozeß der Leitlinien gewertet. Es war über alle Grenzen und Unterschiedlichkeiten der Träger, der Verwaltung, der am Planungsprozeß Beteiligten möglich, gemeinsam zu einem Ziel - den Leitlinien zu gelangen. Die Öffentlichkeitsarbeit, die Inhalte und die Wege wurden abgesprochen und es entstand nie der Eindruck, daß eine Fraktion benachteiligt oder bevorzugt wurde. Einwände wurden berücksichtigt und in die weiteren Wege integriert. Ein dickes Lob an Frau Haardt an dieser Stelle, die mit ihrem persönlichen Einsatz vieles überhaupt erst ermöglicht hatte.

Bleiben wird, daß sich die Kontakte intensiviert haben und die Wege kürzer

und direkter geworden sind. Es wurden Grundlagen für eine gute Struktur gelegt, die für die Arbeit und für die Interessen von Mädchen steht.

Claudia Brotzer / Steffi Krautter
arbeiten in der Jugendbegegnungsstätte
Breisacher Hof in Freiburg und sind seit
Jahren im Arbeitskreis Mädchenarbeit
aktiv.

**KOMMUNALE
MÄDCHENARBEITSKREISE**
(die in der LAG Mitglied sind)

AK Parteiliche Mädchenarbeit
Projekt Mannheim / Beate Maas
H2,2
68159 Mannheim

AK Mädchenpolitik Stuttgart
Mädchengesundheitsladen / Anja Wilser
Lerchenstr. 54
70176 Stuttgart

AK Mädchen im LK Böblingen
SAFRAN / Beatrix Kayser
Ammerstr. 3/1
71065 Sindelfingen

**Mädchen-AK d. Tübinger Jugend-
häuser**
Stadt Tübingen/ Abtl. Jugend
Ulrike Reimann
Bei der Fruchtschranne 6
72070 Tübingen

Fach-AK Mädchenarbeit
Mädchentreff / Ulrike Sammet
Bachgasse
72070 Tübingen

AK Mädchen in Rottenburg
Stadtjugendpflege / Ines Santura
Postfach 29
721098 Rottenburg

Arbeitskreis Mädchen
Kinderkulturwerkstatt / Susanne Käppler
Plochingerstr. 14 b
72622 Nürtingen

AK Flotte Lotte
Heike Kauschinger
Charlottenstr. 72/1
72764 Reutlingen

Pädagoginnentreff
Betreutes Jugendwohnen / Uta Hohenberger
Schlierbacherstr. 43
73230 Kirchheim /Teck

AK Mädchenarbeit
Kreisjugendring Ostalb e.V.
Dorothea Kalmbach
Stuttgarterstr. 41
73404 Aalen

AK Mädchen
Frauenbüro / Renate Bock
Marktplatz 16
73728 Esslingen

AK Mädchenarbeit Enzkreis
Landratsamt Enzkreis / Eve Ochs
Kronprinzenstr. 10
75177 Pforzheim

PRIMA
c/o Lilith-Mädchentreff
Salierstr. 24
75177 Pforzheim

Fach-AK Mädchen Freiburg
Tina Leder
Uferstr. 51
79115 Freiburg

**Mädchenarbeitskreis LK Breisgau-
Hochschwarzwald**
Jugendzentrum Gundelfingen
Barbara Ambs
Vörstetterstr. 9
79194 Gundelfingen

AK Mädchen Lk Emmendingen
Jugendpflege Denzlingen / Hilde Bauer
Hindenburgstr. 125
79211 Denzlingen

AK Mädchenarbeitskreis
Kreisjugendring / Margarete Bareis
Franz Stapf-Str. 8
88212 Ravensburg

AK Mädchen
Frauenbeauftragte
Angela Kern
Rathaus
89079 Ulm

EINSICHTEN – AUSSICHTEN

Wissenswertes aus der LAG Mädchenpolitik



EINLADUNG

ZUR

1. EXPERTINNENRUNDE

im Rahmen des Projektes

MÄDCHENGERECHTE ANSÄTZE IN DER JUGEND- BERUFSHILFE

Qualitätsbestimmung und fachpolitische
Perspektiven

Herzlich eingeladen sind Pädagoginnen, die mit Mädchen zu Lebens- und Berufssplanung arbeiten. Ziele und Aufgaben des Projektes, das vom Landeswohlfahrtsverband/Landesjugendamt Württemberg/ Hohenzollern als innovatives Projekt der Jugendhilfe gefördert wird, sind:

- **Bestandsaufnahme und Vernetzung**
Sammlung und Betrachtung verschiedener Ansätze der Mädchenberufshilfe, die unter verschiedener Trägerschaft und unterschiedlichen Rahmenbedingungen in Württemberg-Hohenzollern umgesetzt werden.
- **Herausarbeiten von Erfahrungswerten. Bestimmung von Erfolgs- und Mißerfolgskriterien.**
- **Herausarbeiten von Perspektiven und konkreten Vorschlägen für eine Weiterentwicklung einer mädchengerechten Jugendberufshilfe;**
- **Transport und Diskussion der Ergebnisse mit politischen VertreterInnen.**

EXPERTINNENRUNDE

am 2. November 1998
von 10-17 Uhr
im Diakonischen Werk
Württemberg
Heilbronnerstr. 180
(Haltestelle Löwentorbrücke)
Stuttgart.

PROGRAMM

- 10 Uhr Begrüßung
Vorstellung des Gesamtprojektes und der Umfrage-Ergebnisse
Festlegung von Vertiefungsgebieten
- 12.30-14.00 Uhr
Mittagspause
- 14 Uhr Politische Perspektiven einer
mädchengerechten Jugendberufshilfe
Gespräch mit Mitgliedern der
Kommission „Jugend-Arbeit-Zukunft“

PRAKTISCHER LEITFADEN FÜR PÄDAGOGINNEN zu Qualitätssicherung und Qualitäts- management

Der im Frühjahr 99 erscheinende Leitfaden soll - im Dschungel der Begriffsflut um Neue Steuerung und Qualität - eine erste Orientierung für Mädchenarbeiterinnen sein.

Die 30-40 Seiten starke Broschüre gibt einen ersten Überblick über die Debatte, klärt Begriffe, zeigt an konkreten Beispielen Möglichkeiten von Leistungsbeschreibungen auf und merkt einige zentrale Punkte zum Thema "Verkaufsstrategien und Präsentation von Mädchenarbeit" an.

Der Leitfaden kann gegen eine Schutzgebühr bei der LAG Geschäftsstelle angefordert werden.

LAG- MITGLIEDERVERSAMMLUNG

findet statt:

am **21.1.1999**
10-17 Uhr

im **Jugendhaus Mitte in Stuttgart**

Auch wenn diesmal die Mitgliederversammlung (MV) nicht mit der Jahrestagung gekoppelt wird, verspricht sie informativ und lebendig zu werden. Es gibt vieles zu berichten, über vieles zu informieren, etliches zu diskutieren und zu entscheiden.

Die LAG-MV ist der Ort, an dem sich Mädchenarbeiterinnen

- über landespolitische Entwicklungen und die laufende LAG-Arbeit informieren,
- die geleistete Arbeit der Geschäftsstelle und der Sprecherinnen kommentieren,
- Perspektiven für die weitere Arbeit entwickeln,

- für die Wiederbesetzung des Sprecherinnen-Platzes der „Verbandlichen Jugendarbeit“ (Regina Steinkemper scheidet ab September 97 aus) mit Sorge tragen,
- und nicht zuletzt landesweite Vernetzung und Austausch praktizieren.

Wir werden dafür sorgen,

- daß neben der Arbeit auch der gemeinsame Spaß seinen Platz hat;
- der Geschäftsbericht spätestens Anfang des Jahres zugeschickt wird;
- eine Einladung mit konkretem Programm erfolgt.

ENQUETEKOMMISSION „Jugend – Arbeit – Zukunft“

Im Rahmen der Anhörungen stellte Anja Wilser im April 98 die Arbeit und politischen Anliegen der LAG Mädchenpolitik vor.

Die Enquete-Kommission hat vor der Sommerpause die Anhörungen abgeschlossen und wird in der zweiten Jahreshälfte Handlungskonsequenzen formulieren. Die Kommissionsmitglieder können dabei auf reichlich eingereichte Stellungnahmen zurückgreifen. Die LAG Mädchenpolitik hat drei Stellungnahmen erarbeitet. Sie beziehen sich auf:

- Gesellschaftliche Teilhabe von Mädchen / Partizipation
- Zukunftschancen von Mädchen in Ausbildung und Beruf
- Zielgruppenarbeit / besondere Problemlagen.

Die Stellungnahmen sowie die Synopse „Ansatzpunkte für eine Verbesserung der Zukunftschancen von Mädchen“ können gegen eine Schutzgebühr bei der Geschäftsstelle angefordert werden.

Neubesetzung des LANDESKURATORIUM für außerschulische Jugendbildung

Das Landeskuratorium ist das Beratungsgremium der Landesregierung für den Bereich Jugendarbeit.

Mit dem LKJHG ist gesetzlich geregelt, daß im Landeskuratorium für außerschulische Jugendbildung ein Platz mit einer Vertreterin der Mädchenarbeit zu besetzen ist. Das Vorschlags- bzw. Besetzungsrecht hierfür hat die LAG Mädchenpolitik. Das Kuratorium setzt sich in Abständen von zwei Jahren neu zusammen.

Im Kuratorium sind beispielsweise vertreten: die Landesjugendämter, das Kultusministerium, Landkreis- und Städtetag, der Landesjugendring, die AGJF, Diakonisches Werk und Caritas, die Jugendmusik – und kunstschulen, Aktion Jugendschutz, Jugendstiftung usw.

U.a. ist das Landeskuratorium zuständig für die Vergabe der Anerkennung als Freier Träger nach § 75 SGB VIII.

Im Herbst 98 setzt sich das Kuratorium neu zusammen. Bislang vertrat Gabi

Kircher vom Stuttgarter Jugendhaus e.V. als (ehemalige) LAG-Sprecherin, die Belange der Mädchenarbeit. Herzlichen Dank an dieser Stelle für die geleistete Arbeit.

Die LAG Mädchenpolitik hat für die nächsten zwei Jahre

- **Margarete Bareis**, Sprecherin der LAG Mädchenpolitik, Vertreterin der kommunalen Facharbeitskreise und als ihre Stellvertreterin
- **Luzia Köberlein**, als Vertreterin der LAG Mädchenprojekte

bestimmt.

Mädchenpolitische Anliegen, die über das Kuratorium transportiert werden sollen und weitere Nachfragen können an Margarete Bareis gerichtet werden.

Achtung!

KINDER- UND JUGENDHILFETAG

7.-9.4.99 in Karlsruhe

Treffpunkt für Mädchenarbeiterinnen

Die LAG Mädchenpolitik wird im Rahmen des Marktes der Möglichkeiten (Infostände etc.) einen gemütlichen Bereich mit kleinem Kaffeebetrieb organisieren, der als Treff- und Austauschpunkt für Mädchenarbeiterinnen dient.

Mädchenprojekte können sich dort mit Ständen, Videos etc. vorstellen. Es besteht die Gelegenheit, neue Infos und Materialien zu finden, Frauen zu treffen bzw. neue Kontakte zu knüpfen.

Wenn Interesse besteht, den eigenen Infostand im Frauenbereich aufzustellen, so bitten wir darum, dies als Notiz bei der schriftlichen Anmeldung beim Veranstaltungsbüro in Karlsruhe anzugeben. Dies ist notwendig, damit wir einen Überblick erhalten, wieviel Platz benötigt wird.

Bei weiteren Nachfragen können Sie sich an Tina Thurner-Moller, Jugendhaus Ravensburg oder an die Geschäftsstelle wenden.

BUNDESWEITES TREFFEN

der Landesarbeitsgemeinschaften Mädchenpolitik

Die Vernetzung und politische Lobbybildung geht immer weiter voran.

Am 6. November 98 wird in Frankfurt das erste bundesweite Treffen der Landesarbeitsgemeinschaften stattfinden.

Es geht Austausch, um eine Standortbestimmung und Vorarbeiten zur Installation einer Bundesarbeitsgemeinschaft.

Das Treffen wird von der Geschäftsführerin der LAG Mädchenpolitik in Nordrhein Westfalen, Ulrike Graff organisiert. NRW ist das bislang erste Bundesland, das eine hauptamtliche 100 %-Stelle für Mädchenpolitik – aus Mitteln des Landesjugendplans – finanziert.

Pro Bundesland können zwei Vertreterinnen an dem Treffen teilnehmen. Unsere Delegierten sind die beiden Sprecherinnen Anja Wilser und Beate Maas. Wir sind gespannt, was sie uns davon auf der Mitgliederversammlung zu erzählen haben.

BÜCHER

- **Mädchen /Junge Frauen und ihr Verhältnis zur Frauenbewegung**
- **Praxisforschung**
- **Mädchen in der Sozialberichterstattung**
- **Mädchenberufhilfe/ Mädchenpolitische Bilanz**
- **Fachzeitschriften der Mädchenarbeit**
- **Mädchen in erzieherischen Hilfen**
- **Männlichkeiten**
- **Mädchen mit besonderen Fähigkeiten / Behinderungen**
- **Frauen – Politik – Macht**

MÄDCHEN UND IHR VERHÄLTNIS ZUR FRAUENBEWEGUNG

"Ich bin so selbstbewußt, daß ich es nicht mehr nötig habe, herumzuzicken, sondern ich kann Männer manipulieren...Ich weiß, was ich kann, und muß das niemand beweisen." (Diane, 25 J. - Musikerin, taz - Gespräch, 16.4.97)

Die Medien haben viel über sie geschrieben: wie sie sind, was sie wollen - jung, selbstbewußt, emanzipiert - die Girlies. Mag dieses Mädchenbild noch so klischeehaft sein, es hat die Vorstellungen der Erwachsenen über die heutigen Mädchen und die Selbstkonzepte dieser jungen Frauen beeinflußt.

- Ist der "Girlism" eine neue "Bewegung"? Sind die Girlies wirklich so unpolitisch?
- Wie stehen heute junge Frauen der Frauenbewegung gegenüber? Beziehen sie sich darauf? Wertschätzen sie sie?
- Hat die Frauenbewegung ein Generationenproblem?

- Was steckt hinter dem vermeintlichen Desengagement von jungen Frauen?

Auf diese und andere Fragen versuchen die nächsten 3 Beiträge eine Antwort zu finden.

Sabine Tietjen Girlies - eine lachende Revolution

In: Czurda, Elfriede (Hg.), Mädchenmuster - Mustermädchen, Tübingen 1996

"Mädchen, die auf einmal selbstbewußt sein müssen, weil es das Girlie-Phänomen gibt. Weil es so ein Trend ist....Das hat ihnen jemand verordnet, wer auch immer dieses Girlie-Syndrom in die Welt gesetzt hat." (Jazzy, 18J., Frankfurter Rundschau, 10.02.97)

In einem ironischen und erfrischenden Beitrag, der die Klischeehaften Bilder aus den Medien überspitzt und damit entlarvt, befasst sich Sabine Tietjen mit dem Phänomen des "Girlism".

Zitate aus den vielfältigen Zeitschriften

und Zeitungsbeiträge der letzten Jahre werden in einer Art Presseschau aneinander gereiht und damit heraus gearbeitet, daß der "Girlism" ein Medienprodukt ist, das Mädchen sieht, wie sie schon immer gesehen wurden, "nur eine Spur frecher, eine Spur fieser und zwei Spuren sexueller" (S. 129). Denn wer kennt schon selbst ein einziges Girlie, auf das diese Beschreibung passen könnte?

Um sich dem "Girlie-Phänomen" anzunähern, werden die Anfänge dieser heraufbeschworenen "Bewegung" nachgezeichnet. Es geht zurück zu den Riot grrrls, die Anfang der 90er Jahre in den USA aus der Punk-Rock-Szene heraus entstanden.

Diese junge Frauen bedienen sich der "konventionellen Ikonographie der gefallenen Frau - ...Vamp, ...Prostituierte,...Schlampe (usw.)...in der ironischen Absicht, mit Konsensdefinition von Attraktivität und begehrenswertem Aussehen zu spielen." (S.125)

Der Beitrag zeichnet den Spannungsbogen zwischen den beiden Mythen nach, die die Eckpfeiler der Girliediskussion bilden: Madonna und Lolita.

Madonna, die 1993 mit ihrer "Girlie-Show" auf Welttournee ging und damit den Begriff in die Medien brachte. Madonna und ihre Lust an dem "schlechten Geschmack" an pointierten Tabubrüchen und Skandalen, an einer besonderen Form von Protest, einem lachenden Protest.

In dieser besonderen Form der ironischen Selbstinszenierung werden bestimmte Stigmata re-inszeniert und an diejenige verkehrt zurückgegeben, die sie verliehen haben. Damit wird Verwirrung gestiftet und Schlagzeilen produziert. Damit bekommen die alten Stigmata neue Inhalte, die alten Bedeutungen werden überbetont und damit lächerlich gemacht.

Auf der anderen Seite steht Lolita. Hier geht es um die "Verquickung zwischen realer und irrealer Macht zwischen Menschen, um verschiedenartige Abhängigkeitsstrukturen - und um männliche Projektionen, Wünsche und (verbotene) wahnhafte Sehnsüchte." (S.128)

Sind die Girlies Zeichen eines Rück- oder Fortschritts innerhalb der Geschlechterbeziehungen? Oder ist da viel-

leicht doch etwas Neues im Phänomen enthalten? Handelt es sich bei den Girlies nicht vielleicht doch um eine lachende Revolte, deren Ziel es ist, ein höchstmöglich selbstbestimmtes Leben führen zu können, zumindestens was das Geschlechterverhältnis angeht?

Der Beitrag von Sabine Tietjen ist lesenswert. Es wird quer gedacht und geschrieben. Sie kritisiert die Medien wie auch die Reaktionen der Feministinnen und stellt interessante Fragen zum Weiterdenken!

Christiana Klose / Mechthild M. Jansen

"Girlie" contra "Emanze" - das Verhältnis heutiger Mädchen zur Frauenbewegung

in: Benno Hafener / Mechthild Jansen / Christiana Klose "Mit fünfzehn hat es noch Träume..." - Lebensgefühl und Lebenswelten in der Adoleszenz

Leske + Buderich 1998

In diesem Beitrag kommen 5 sehr bekannte Musikerinnen zwischen 18

und 27 Jahren, die der Girlie-Bewegung zu gerechnet werden, zu Wort.

Aus Interviews der "Frankfurter Rundschau" und der "taz" werden wichtige Aussagen der jungen Frauen herausgearbeitet.

Alle 5 Mädchen distanzieren sich vom Girlie-Image und empfinden es als einfaches Kunstprodukt der Medien, dafür anerkennen sie ganz ausdrücklich die Leistungen der "alten" Frauen für die Frauenemanzipation, bezeichnen sich selbst jedoch nicht als Emanzen.

"Ihr habt damals den Grundbaustein gelegt, und wir bauen nun weiter aber auf unsere Art und Weise" (Aziza-A, 27J., S. 126)

Klose und Jansen arbeiten heraus, wie diese "eigene Art und Weise" aussieht. Interessante und spannende Zitate stellen die Argumentationslinie der jungen Frauen in ihrer Facettenhaftigkeit und Eigenlogik dar.

Der zweite Teil des Beitrages geht der Frage nach, inwiefern sich das Leben junger Frauen in den letzten Jahren im Bereich Schule und Ausbildung / Erwerbstätigkeit und im sogenannten

privaten Bereich im Kontrast zu Mädchen zu Beginn der zweiten Frauenbewegung verändert hat.

Klose / Jansen weisen darauf hin, daß sich Erscheinungen wie Desengagement und fehlende Bezugnahme auf das "Vorhergehende", was den heutigen Mädchen vorgeworfen wird, auch nach der ersten Frauenbewegung zu beobachten war. Dies ist also kein neues Phänomen. Die "politische Abstinenz" erklären sie sich vielmehr damit, daß die Mädchen Emanzipation in ihrem Sinne praktizieren wollen, anstatt darüber zu reden.

Eine weitere Erklärung für die z.T. distanzierte oder negative Einstellung der Mädchen und jungen Frauen gegenüber der Frauenbewegung bieten die Autorinnen mit einer psychoanalytisch angelehnten Betrachtung der Tochter-Mutter-Beziehung während der Adoleszenz.

Sie beschreiben die schwierige Situation der Ablösung und Abgrenzung für die Mütter wie für die Töchter, die Gefühle von Kränkung, Konkurrenz, Enttäuschung, Schuld- und Omnipotenzgefühlen.

"Eine bei Müttern vorhandene Vorstellung, die Töchter müßten in ungebrochener Weise ihre Ideen übernehmen, erscheint uns als Fixierung in einer mütterlich adoleszenten Verschwesterung."

Der Beitrag der beiden Autorinnen bietet interessante Denkanstöße Aussagen und Begründungen der Mädchen und jungen Frauen in einem anderen Licht zu betrachten und statt nur auf die Unterschiede und das Trennen zu blicken, die Gemeinsamkeiten der Mütter und Töchter zu erkennen.

Da erinnert dann das Spaßargument der Girlies an den Aufruf des Frankfurter Frauenzentrums (1977)

"...seid leichtmütig, werdet Ausbrecherinnen....Tanzt, tanzt aus der Reihe!"

**Ruth Pohl-Grund
Über das Interesse junger Frauen an
feministischer Bewegung**

Unveröffentl. Diplomarbeit, Ev. FH für Sozialwesen, Freiburg 1998

"Vielleicht sollten sich die Formen ändern....eine gewisse Aggression, die sicher zu bestimmten Zeiten nötig war, sollte vielleicht in ein Miteinander übergehen. Das ist das, was mich am meisten stört bei der jetztigen Frauenbewegung" (Soziologiestudentin, 22 J.)

In der Diplomarbeit von Ruth Pohl-Grund werden junge Studentinnen der Sozialarbeit, der Soziologie und eine Frauen-WG über ihre Haltung der Frauenbewegung gegenüber interviewt.

Die ambivalente Haltung der jungen Frauen wird nachgezeichnet. Sie ringen um eine eigene Position zwischen der Abgrenzung zur Radikalität und "Männerfeindlichkeit" der Frauenbewegung und dem eigenen Wunsch die Situation von Frauen in der Gesellschaft zu verändern.

Die Diplomarbeit wirft viele Fragen auf, die es wert sind vertieft zu werden.

Elisabeth Yupanqui Werner

PRAXISFORSCHUNG

Tübinger Institut für frauenpolitische Sozialforschung e.V. (Hg.)
Maria Bitzan, Heide Funk, Barbara Stauber

Den Wechsel im Blick
Methodologische Ansichten feministischer Sozialforschung
Centaurus 1998, 48 DM

Es existieren bislang nicht viele Bücher, die sich auf feministischem Hintergrund mit der Frage beschäftigen, wie Forschung zu machen sei, die

- sich als Praxisforschung versteht,
- als an Veränderung (des Geschlechterverhältnisses) ausgerichtet und
- anwendungsbezogen sein will.

Deshalb fällt dieses Buch zumindest denjenigen auf, die sich für das Zwischenfeld von Theorie und Praxis interessieren, die (ihre) Praxis durch Forschung befruchten und weiterentwickeln wollen - ihr auch mehr Anerkennung verleihen wollen - und die die Anforderung an Forschung stellen, praxisnah zu

sein.

Das Tübinger Institut - in dem sich neun Frauen zu einem autonomen Frauenforschungsinstitut zusammengeschlossen haben - stellt mit diesem Buch ihren Ansatz in Theorie und Praxis vor.

*"Unser Hauptaugenmerk gilt dem kritischen Blick auf Klischeebildungen und Reduzierungen, mit denen Frauen und Mädchen reduziert werden, sich aber auch selbst reduzieren und einpassen in erwartete Muster, die also durch Außen- und Eigenbilder Vielheit, Verschiedenheit und eigene kreative Lösungen verdecken (...) Eine weitere wichtige Perspektive ist die Suche nach der **Bedeutung weiblicher Bezugnahme**. Erkenntnisse zu Bedingungen für einen möglichen (bzw. verhinderten) **Selbstbezug** können mit der Erforschung von weiblichen Bezugnahmen angegangen werden" (S. 52).*

Folgerichtig wird zunächst die Geschichte der feministischen Methodendiskussion erzählt, um dann mit der eigenen Focussierung auf die Bezugspunkte "Nutzen von Forschung", "Differenz und Herrschaft" sowie "Verdeckungszusammenhang" eine Grundlegung für die weiteren Ausführungen zu

legen.

In einem zweiten Schritt werden die "eigenen **Standards**" erläutert, als "Standards, in denen sich unser Anspruch an die eigene Arbeit ausdrückt" (S.11).

Standards sind für die Institutsfrauen beispielsweise Konfliktorientierung. Konfliktorientierung meint u.a. das (aktive) Aufsuchen von Brüchen, "Hervorbringungsarbeit".

"Forschungskompetenz heißt hier, diese Risse und Widersprüche gerade nicht zu scheuen oder möglichst aus der Forschungssituation herauszuhalten, sondern das, was uns zunächst befremdet, konfrontiert, irritiert aufzugreifen (S.72)

Diese Standards werden nicht nur theoretisch hergeleitet. Sie füllen sich in den verschiedenen Beiträgen, in denen durchgeführte Forschungsprojekte und die damit verbundenen methodologischen Reflexionen vorgestellt werden, mit Leben.

Das dritte und letzte Kapitel ist der **sozialpolitischen Transformation** gewidmet. Die Beiträge hierzu stammen aus einer Tagung, auf der gemeinsame For-

schung zwischen Teilnehmerinnen und Veranstalterinnen praktiziert wurde. Sie war angelegt als eine Erfahrungsmöglichkeit, wie Forschungsbedarf mit den beteiligten Praktikerinnen herausgearbeitet werden kann, der sich aus den Erfahrungen bisher gelebter eigener Lösungen und Strategien ergibt.

Zentral ist für die Tübingerinnen dabei stets, das eigene Tun, die eigene Praxis, als sozialpolitisch Relevantes verstehen zu lernen. Für die forschungspolitische Perspektive bedeutet dies, *"davon auszugehen, daß die einzelnen in ihrem jeweiligen Kontext kreative Lösungen praktizieren, daß sie gestalten, daß sie also ernstzunehmendes Wissen zu einer sozialpolitischen Debatte beizutragen haben"* (S.222).

Der **forschungspolitische Vermittlungsschritt** besteht dann in der gemeinsamen Gewichtung dieser Erfahrungen/ Leistungen durch Benennen, Herausholen aus Abwertung bzw. Negation und der Bereitstellung von Deutungsmustern, die sensibel machen für Enteignungen und Umdeutungen.

Dieses Verständnis und diese Vorgehensweise bedeuten also, den sozialpolitischen Diskurs vom Kopf auf die

Füße zu stellen. Das meint: aus den Erfahrungen und (alltäglichen) Anforderungen heraus sozialpolitische Tatsachen zu erkennen und Erfordernisse zu entwickeln. Als zentrale Zielrichtungen einer sozialpolitischen Transformation sind demnach zu beschreiben :

1. die Relevanz der Forschung für die Beteiligten als Klärung ihrer Situation
2. Impulse für ihre Praxis und die Beteiligung an und Beeinflussung von Politik- und Wissenschaftskursen durch die gefundenen Ergebnisse.

Die Autorinnen verstehen ihr Buch als Diskussionsbeitrag. Es will auffordern, die eigenen Erfahrungen in der Forschung mit Mädchen und Frauen ernstzunehmen und einladen, Neues auszuprobieren, quer zu denken und vor allem: auszustiegen aus dem zumeist hierarchisch gedachten Verhältnis von Theorie und Praxis.

In diesem Sinne ist es auch ein Buch für Mädchenarbeiterinnen, das unter Umständen gängige Bilder von der Praxis-

ferne von Forschung oder der eigene Ferne zu Forschung revidieren kann.

Das Buch ist zu beziehen über den Buchhandel oder direkt beim Tübinger Institut für frauenpolitische Sozialforschung e.V.

Wöhrdtstr. 25

72072 Tübingen

Tel. 07071/ 3 11 44

Fax. 07071 / 3 17 44

Claudia Daigler

MÄDCHEN IN DER SOZIALBERICHT- ERSTATTUNG

Doris Löbbers, Dorit Stenke, Eva
Borst, Claudia Porr

Mädchenatlas

Lebenssituation von Mädchen und jun-
gen Frauen in Rheinland-Pfalz

1996

Kosten: nicht bekannt

Mit dem Mädchenatlas liegt unseres
Wissens nach bislang einmalig ein er-
ster Schritt in Richtung landesweite
Mädchenberichterstattung vor.

Die Autorinnen tragen darin Datenma-
terial zu demographischen Entwicklun-
gen, Bildungssituation von Mädchen,
Ausbildungssituation, Jugendverbands-
arbeit und Gewalt zusammen. Diesem
Material voran stellen sie theoretische
Überlegungen zu Lebenslagen von
Mädchen, zur Situation der Mädchen-
forschung, zu Mädchen in Sozialberich-
ten und eine Begriffsklärung bezüglich
Sozialstrukturanalyse.

Die Autorinnen merken an, daß dieser
Mädchenatlas als erster Versuch zu
verstehen ist, auf die ungleichen Le-
bensbedingungen von Mädchen auf-
merksam zu machen. Um mehr Licht ins
Dunkel der Lebensfelder zu bringen
wäre als Fortführung eine qualitative
Untersuchung mit Selbstäußerungen
von Mädchen und jungen Frauen not-
wendig.

Alle aktiven Fachfrauen, die sich Ge-
danken darüber machen, wie eine kom-
munale oder landesweite Mädchenber-
ichterstattung aussehen kann (und dies
einfordern wollen), sollten in diesen
"Atlas" als erstes "Anschauungsexem-
plar" reinschauen.

Zu beziehen über
Johannes Gutenberg-Universität Mainz,
FB 11
Pädagogisches Institut
z. Hd. Axel Ebel
550099 Mainz

Christiana Klose, Kerstin Langmaak

Mädchenpolitische Bilanz

Mädchenprojekte und Mädchenange-
bote der hessischen Jugendberufshilfe

herausgegeben vom Hess. Ministerium
für Umwelt, Energie, Jugend, Familie
und Gesundheit, 1997, kostenl., 242 S.

Das Gutachten unterzieht Ansätze der
Mädchenberufshilfe in den vom Land
Hessen geförderten Einrichtungen der
Jugendberufshilfe (§13 KJHG) einer
ersten mädchenpolitischen Bilanz. Im
Zentrum stehen die eigenständigen
Mädchenprojekte (1996: 8 Projekte), de-
ren Arbeitsergebnisse anhand einer
ausführlichen schriftlichen Befragung
und eines vertiefenden Interviews erho-
ben wurde. Darüber hinaus wurde eine
kürzere schriftliche Befragung zur Arbeit
mit und für Mädchen der vom Land nach
§13 geförderten koedukativen Projekte
(1996: 44) durchgeführt.

Anzufordern beim:

Hessischen Ministerium für Umwelt,
Energie, Jugend, Familie und Gesund-
heit /Referat Öffentlichkeitsarbeit
Dostojewskistr. 4
65187 Wiesbaden

FACHZEITSCHRIFTEN ZUR MÄDCHENARBEIT

Ein richtiger Insider-Tip:

DONNA Lotta

Mädchenarbeit und Mädchenpolitik in Niedersachsen
erscheint zweimal jährlich
kostenlos

Eigentlich ist diese wunderbar bunte, informative Zeitschrift für Mädchenarbeiterinnen in Niedersachsen gedacht. Sie wird herausgegeben vom Landesjugendring Niedersachsen. Das Redaktionsteam sind die Frauen des Niedersächsischen Modellprojektes "Mädchen in der Jugendarbeit" (10 jähriges Modellprojekt mit neun Mädchenreferentinnen, die bei verschiedenen Verbände angestellt sind).

Aber auch Mädchenarbeiterinnen in Baden-Württemberg sollten es sich nicht entgehen lassen, einen Blick in diese Ansammlung vieler Ideen, durchgeführten Projekten etc. zu werfen. Spannend gestaltet ist auch das jeweilige Schwerpunktthema. Das letzte Heft 2/98 war beispielsweise dem Thema

"Andersfähige Mädchen", Feministische Mädchenarbeit mit Mädchen und jungen Frauen mit unterschiedlichen Fähigkeiten und Behinderungen gewidmet

Bestellt werden kann DONNA *Lotta* bei

Koordinationsstelle des Nds. Modellprojektes "Mädchen in der Jugendarbeit"

Dagmar Daues
Am Jugendhof 17
27283 Verden / Aller

Tel. 04231 / 7 23 37
Fax: 04231 / 97 40 22

betrifft Mädchen

erscheint zweimal jährlich
Heftpreis: 6 DM zzgl. Porto

betrifft Mädchen wird herausgegeben von der Zentralstelle zur Förderung der Mädchenarbeit im Institut für Soziale Arbeit (ISA) e.V. in Münster.

In jeder Ausgabe finden sich Beiträge (meist aus innovativen Projekten) aus dem gesamten Bundesgebiet zum jeweiligen Schwerpunktthema.

Die letzte Ausgabe II /97 beschäftigte sich beispielsweise mit der Diskussion um die Neue Steuerungs- und Qualitätsdebatte in der Mädchenarbeit.

Für 1998 sind zwei Ausgaben geplant I /98 Mädchen in der Jugendsozialarbeit kann ab September bezogen werden II/98 Mädchen in Erzieherischen Hilfen erscheint um die Jahreswende.

Bezugsadresse:

Zentralstelle zur Förderung der Mädchenarbeit im Institut für Soziale Arbeit e.V.

Sabine Ader
Stuttstr. 20
48149 Münster
Tel. 0251 / 92536-18
Fax. 0251 / 92536-80

MÄDCHEN IN ERZIEHRISCHEN HILFEN

Sabine Pankofer
Freiheit hinter Mauern. Mädchen in geschlossenen Heimen
Weinheim/München 1997

Vielleicht kommt das Buch von Sabine Pankofer gerade zur richtigen Zeit, in der die Diskussion um geschlossene Unterbringung von jungen Menschen - nicht nur in Bayern - wieder aufflammt. Keineswegs entfaltet sie das Thema aber wie manch hilfloser Politiker in platter Wahlkampfmanier, sondern geht fundiert und eindrücklich der Frage nach, wie es Mädchen in einem geschlossenen Heim ergangen ist, wie sie subjektiv ihren Aufenthalt dort beurteilen und die Auswirkungen auf ihr Leben beschreiben. Bevor aber die Mädchen mit ihren Erfahrungen zu Wort kommen, leitet Sabine Pankofer das Thema mit einem Rekurs auf die Geschichte der Ausgrenzung und des Wegsperrrens von Kindern und Jugendlichen - vom Mittelalter bis zur heutigen Diskussion - ein. Resümierend kommt sie - mit Luise Hartwig - zu dem Schluß,

daß sich in der Diskussion um die geschlossene Unterbringung besonders deutlich die "gesellschaftspolitische Grundfrage nach einer öffentlichen Verantwortung für private Lebens- oder Erziehungsschicksale" (Pankhofer 1997, S. 80) spiegelt. Oder anders formuliert: In der Diskussion um geschlossene Unterbringung von Kindern und Jugendlichen schwingt immer auch die Frage mit, inwieweit einer Gesellschaft die Verunsicherung zugemutet werden muß, daß es im menschlichen Miteinander auch Schwierigkeiten gibt, die sich dem staatlichen Zugriff oder der Erziehung entziehen?

Im Gegensatz zu diesen eher grundsätzlichen Überlegungen muten die Erzählungen und Einschätzungen der befragten jungen Frauen, die Sabine Pankofer nach einem Kapitel über Fragen und Probleme der Zuständigkeiten zwischen Justiz, Psychiatrie und Jugendhilfe im Vorfeld geschlossener Unterbringungen thematisch zusammenfaßt, erfrischend ehrlich, deutlich und klar an.

"Der Richterspruch ist gnadenlos gefall'n, ein langes Jahr schickt er Dich ins Heim. Draußen dreht sich die Welt und sie fragt nicht mal nach Dir. (...) Zähl

*jede Stunde, zähl jeden Tag, jede Minute ist ein ganzes Jahr."*⁵

Zwanzig junge Frauen hat Sabine Pankofer zweimal in einem Abstand von ca. einem Jahr anhand leitfadengestützter Interviews befragt. Dieses so gesammelte Datenmaterial verdichtet sie in Form von übergeordneten Themen, wie z.B. "Erleben von Geschlossenheit" oder "Abhauen und Verschließen", in dem sie in den Auszügen aus den Gesprächen mit den Mädchen das Gemeinsame und Spezifische dieser Themen herausarbeitet und so zu eindrücklichen Aussagen kommen kann. Sie faßt aber auch die Lebensverläufe der jungen Frauen im Anschluß an die geschlossene Unterbringung zusammen, sowie deren subjektive Deutungen hinsichtlich der Sinnhaftigkeit der Maßnahme im Rückblick. In gerade diesen Kapiteln, in denen den Erzählungen der Mädchen viel Platz eingeräumt und Akzeptanz entgegengebracht wird, liegt meines Erachtens die Stärke dieses Buches. Es läßt den Leser/die Leserin teilhaben an den Erfahrungen, Empfindungen und Lebensschicksalen der

⁵ Ausschnitt aus einem von den Mädchen im geschlossenen Heim selbst gedichteten Liedes (zit. in Pankofer 1997, S. 9).

Mädchen, worunter sie gelitten haben und was ihnen gefehlt hat, aber auch was ihnen Sicherheit gegeben und geholfen hat; darüber hinaus lenkt es aber auch immer wieder den Blick auf grundsätzliche Fragen, die sich in diesem Zusammenhang stellen.

"Freiheit hinter Mauern" ist ein anregendes Buch, v.a. deshalb weil es nicht nach schnellen Antworten auf die Frage des Nutzens, der Notwendigkeit oder gar der Legitimation geschlossener Unterbringung strebt, sondern mit den Geschichten der Mädchen vielfältige Fragen aufwirft, denen sich die Jugendhilfe, völlig unabhängig davon ob es geschlossene Heime gibt oder nicht, stellen muß.

Margarete Finkel
arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Erziehungswissenschaften I der Universität Tübingen, Forschungsprojekt Jugendhilfeleistungen

MÄNNLICH - KEITEN

Constance Engelfried

Männlichkeiten

Die Öffnung des feministischen Blicks auf den Mann.

Juventa 1997, 38 DM

Aus der Perspektive feminsitscher Jungen- und Männerforschung beschäftigt sich dieses Buch mit der Konstruktion und Aneignung von Männlichkeiten im Verhältnis von Männern zu Frauen, aber auch im Blick von Frauen auf Männer. Von der These ausgehend, daß nur ein Denken, das sich prinzipiellen Dichotomisierungen zwischen und innerhalb der Geschlechter entzieht, weiterführen kann, werden neue Fragen zum Geschlechterverhältnis aufgeworfen und beantwortet. Dies geschieht im Kontext der kritischen Interpretation und Reformulierung verschiedener Ansätze der Geschlechterforschung.

Die empirische Basis dieser Studie bilden Interviews mit Männern, in denen spezifische Beziehungskonstellationen zu Frauen thematisiert werden, die die Lebenslagen von Jungen und Männern maßgeblich bestimmen.

BÜCHER

MÄDCHEN MIT BESONDEREN FÄHIGKEITEN UND BEGRENZUNGEN

Ev. Akademie Nordelbien / Angelika Henschel (Hg.)

Davon lassen wir uns doch nicht unterkriegen

Alltag und Biographien von Mädchen und jungen Frauen mit Behinderungen
Tagungsdokumentation, 1997

Im November 1997 fand in Bad Segeberg eine Tagung für Mitarbeiterinnen in der "Mädchen- und Behindertenarbeit" statt.

Die Vorträge der Tagung

- Karin Schlücker / Frankfurt
Gleichheit und Differenz, ein schwieriges Verhältnis
- Christine Meyer Rey / Zürich
Unterstützung der Identitätsfindung von Mädchen mit Behinderungen in der Adoleszenz
- Heike Ehrig
"Ich bin eigentlich auch stolz darauf, wie ich das geregelt habe"
Lebensgeschichten und Lebensall-

tag behinderter Mädchen und junger Frauen

- Susanne von Daniels / Tübingen
Übergangsphasen schulischen / nachschulischen Lebens von Mädchen mit Behinderungen

sind in der Dokumentation wiedergegeben. In den Berichten der Arbeitsgruppen werden Projekte und konkrete Arbeitsansätze, vor allem auch in der körperorientierten Arbeit vorgestellt.

Neben diesen fachlich sehr interessanten Beiträgen, ist der normalerweise eher unauffällige Part einer Dokumentation, **der Anhang** besonders bemerkenswert. In ihm finden sich nach der Tagung eingereichte Stellungnahmen von Teilnehmerinnen und Referentinnen, die sich zu folgendem äußern:

- dem Verhältnis von Frauen mit und ohne sogenannte Behinderungen und damit zu dem auf der Tagung gepflegten Umgang miteinander,
- Möglichkeiten und Unmöglichkeiten miteinander und voneinander zu lernen
- Macht und Ohnmacht, Ausgrenzungsmechanismen
- Füllen von Professionalität - was macht sie aus? Zwischen Wissen-

schaftlichkeit und Betroffenheit.

Bereits auf der Tagung wurde kontrovers diskutiert, ob das Thematisieren des Umgangs miteinander ein zentraler (fachlicher) Inhalt einer solchen Tagung ist oder eher den geplanten Ablauf verunmöglicht.

Die Tagung – eine vertane Chance?

Für mich, die ich an dieser Tagung Teilnehmerin war, gibt diese schwierig zu verhandelnde Differenzdebatte den momentanen Status Quo wieder und zeigt Wege auf, was eine fachliche Weiterqualifizierung dieser Arbeit beinhalten muß.

Die Dokumentation hat diesen Status Quo schriftlich fixiert und ist damit ein wichtiges Dokument.

Sie ist zu bestellen gegen 10 DM zzgl. Versandkosten bei:

Evangelische Akademie Nordelbien
Tagungsstätte Bad Segeberg
Postfach 1193
23781 Bad Segeberg
Tel. 04551 – 8009-31
Fax. 04551– 8009-50

Claudia Daigler

FRAUEN - POLITIK - MACHT

Birgit Meyer

Frauen im Männerbund

Politikerinnen in Führungspositionen
von der Nachkriegszeit bis heute

Campus 1997, 68 DM

In einzelnen Biografien stellt Birgit Meyer, Professorin an der FH Esslingen, Persönlichkeit, Karriereweg und das politische Selbstverständnis ausgewählter Parlamentarierinnen vor; unter ihnen Herta Däubler-Gmelin, Emmy Diemer-Nikolaus, Annemarie Griesinger, Renate Lepsius, Renate Hellwig und Jutta Österle-Schwerin.

Woran liegt es, so wird in diesem Buch nachgefragt, daß die lukrativen politischen Führungspositionen nach wie vor fast ausschließlich in "Männerhand" sind? Liegt es an den politischen Strukturen, die Frauen nach wie vor behindern und ausgrenzen oder an den Frauen selbst, die sich dem Männerbund der Politik nur zögernd nähern?

Eva Kreisky / Birgit Sauer (Hg.)

Feministische Standpunkte in der Politikwissenschaft

Eine Einführung

Campus 1996, 36 DM

Männerdominanz ist bis auf den heutigen Tag - trotz herrschaftskritischen Tendenzen - sowohl im Wissenschafts- und Lehrpersonal wie auch in den standardisierten Inhalten von Lehre und Forschung der Politikwissenschaft gesichert. Selbst als "Objekte" der Forschung fanden Frauen nur zögernd Eingang. Der Malestream der Politikwissenschaft immunisiert sich gegen feministische Herangehens- und Sichtweisen und reproduziert die Stammtischbanalität, daß Frauen und Politik sehr wenig miteinander zu tun hätten.

Der Band von Kreisky/ Sauer unterzieht deshalb androzentrische Prämissen und Begriffe der Politikwissenschaft einer kritischen Revision. Er gibt einen Überblick über den Stand der US-amerikanischen und deutschsprachigen feministischen Ansätze in der Politikwissenschaft und reformuliert zentrale politikwissenschaftliche Kategorien wie Demokratie, Staat, Öffentlichkeit und Nation unter der Geschlechterperspektive.

Hinweis:

Im Spätherbst 98 erscheint die Dokumentation der Tübinger Fachtagung

"Qualitätssicherung in der Mädchenarbeit".

Auf der Tagung im Juni wurden eigene Qualitätsstandards für die Bereiche

- Jugend-/ Mädchenarbeit
 - Beratung
 - Erzieherische Hilfen
 - Schule
- erarbeitet.

Davon ausgehend entwickelten die Teilnehmerinnen eigene Standpunkte und Anforderungen zur Qualitätsdebatte.

Die Dokumentation ist zu beziehen über:

Stadt Tübingen
Büro der Frauenbeauftragten
Edda Rosenfeld
Am Markt 1
72070 Tübingen
Tel. 07071 / 204 1484
Fax. 07071 / 204 -1777

ANKÜNDIGUNGEN

Qualifizierungsreihe für Multiplikatorinnen in der Mädchenarbeit

QUALITÄTSENTWICKLUNG UND – SICHERUNG IN DER MÄDCHENARBEIT GESTALTEN

-eine praktische Einführung –

Informations- und Entscheidungstag am 13.10.98 für Interessentinnen in Frankfurt

Weitere Termine:

8.- 10.2.1999

3./ 4.5.1999

8./ 9.7.1999

2./ 3.9.1999

Referentin:

Gitte Landgrebe

Diplompädagogin ,EFQM – Assessorin und Organisationsberatung

Die Fortbildungsreihe führt in die Thematik von Qualitätssicherung als Chance fachlicher und organisatorischer Professionalisierung für die Mädchenarbeit ein.

Begriffe, Positionen und Chancen werden geklärt, der lebendige Einsatz und Nutzen von Qualitätsmanagementinstrumenten erprobt und eine produktiven Anwendung für die Praxis von Mädcheneinrichtungen entwickelt.

Informationen / Anmeldeformulare:

Der PARITÄTISCHE Gesamtverband e.V.

Doro-Thea Chwalek
Heinrich-Hoffmann-Str. 3
60528 Frankfurt / Main/

Tel. 069 / 6706 284

Evangelische
Akademie

Bad Boll

**Machen Sie
Platz, mein Herr!**



**SICH
SELBST
BEHAUPTEN**

**GRENZEN
ERWEITERN**

**Tagung für Frauen,
die mit Behinderung leben:**

Betroffene, Angehörige und Freundinnen,
Fachfrauen in pädagogischen, helfenden
Berufen und andere interessierte Frauen

16. - 18. Oktober 1998

Evangelische Akademie Bad Boll

SCHÖNE AUSSICHTEN

Für Frauen:

Am

Samstag, den 24.10. 98 ab 20 Uhr

können Frauen im Cafe Nepomuk in Reutlingen etwas ganz besonderes genießen:

**Dialogisches Denken
Text und Musik**
Für zwei Klaviere
Laura Gallati
Christina Thuermer-Rohr

Im Zentrum der Veranstaltung steht der Schlüsselbegriff DIALOG, mit Hilfe dessen derzeit häufig Auswege aus politischer und persönlicher Ratlosigkeit gesucht werden.

Sicherlich ein wirklicher Genuß – und Ausdruck der Vielfalt - eine der großen Denkerinnen der neuen deutschen Frauenbewegung auch mal als Musikerin zu erleben!

Für Mädchen:

22.- 24.5.99 (Pfingsten) in Wiesbaden

MÄDIALE 99
Bundesweites Mädchenkulturfestival

Angesprochen und eingeladen sind alle Mädchen und junge Frauen ab 10/11 Jahren sowie Mädchengruppen und ihre Begleiterinnen.

Wer sie noch nicht kennt...

Die MÄDIALE ist ein großes Kulturfestival mit Teilnehmerinnen aus der gesamten BRD.

Die MÄDIALE bietet ein Forum für die Präsentation verschiedenster Bereiche der Mädchenkultur von A wie Amazonenturnier bis Z wie Zauberworkshop.

Die MÄDIALE ist eine Gelegenheit aus einem umfangreichen Angebot von workshops, Aktionen und vielem mehr, Neues und Spannendes kennenzulernen und auszuprobieren – und das nur unter Mädchen und Frauen.

Die MÄDIALE ist nicht zuletzt ein Ort, um Mädchen aus der gesamten BRD kennenzulernen und Kontakte zu knüpfen.

Mädchenkultur in seiner ganzen Buntheit und Vielfalt gibt es in allen Städten der Bundesrepublik. Bei der MÄDIALE wird sie geballt sichtbar, das Festival lebt vom schon Vorhandenen! Die MÄDIALE ist aus diesem Grund das einzige Mädchenkulturfestival, das kein Konsumartikel ist. Das Besondere an der MÄDIALE ist, daß die anreisenden Gruppen für die anderen etwas präsentieren.

Veranstalterinnen:

Städtischer Mädchenarbeitskreis, Mädchentreff, Pro Familia, städt. Kindertagesstätten, Stadtjugendring, Sportjugend Hessen

Info-hotline: 0611/312651

VORANKÜNDIGUNG

RUNDBRIEF I / 99

Schwerpunkt

MÄDCHENBERUFSHILFE - PRAXIS UND POLITIK

Erste Erfahrungen und Ergebnisse aus dem Projekt „Mädchengerechte Ansätze in der Jugendberufshilfe“ werden vorgestellt. Die Jugendenquete wird bis dahin Handlungsempfehlungen verabschiedet und vorgelegt haben. Diese gilt es inhaltlich und politisch einzuschätzen. Zieht die Arbeit der Enquete Konsequenzen für die Jugendhilfepolitik in Baden-Württemberg nach sich? Wenn ja, welche? Wenn nein, warum nicht?

Wie immer sind wir offen für Beiträge aus der laufenden Praxis, für Hinweise auf Veranstaltungen, Tagungen, Materialien.

Einsendeschluß: 1.3.1999